DIE SPEKULATION: NOVELLE VON ERNST FRITZE

Ernst Fritze

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Dem Actienwesen mit seinen gewaltigen industriellen Kräften und seinem kolossalem Gewinne verdankte Herr Adam seinen Reichthum und den Besitz eines der schönsten Rittergüter im Mittelpunkte der fruchtbarsten Provinz der preußischen Monarchie. Seine Speculationen hatten sich seit langen Jahren so wohlberechnet erwiesen, daß man sich versucht fühlte ihn mit einiger Ehrfurcht zu betrachten und ihm durch die scherzhafte Benennung „der Actienkönig" eine Art huldigender Anerkennung zu verleihen.

Herrn Adams nüchterner praktischer Sinn zeigte sich in seinen Geschäftsunternehmungen mehr einem echten Sohne Albions ähnlich als einem Deutschen, und die großartige Ruhe und Besonnenheit, womit er sich stets an die Spitze umfangreicher und weitver-

Digitized by Google

zweigter Actienunternehmungen stellte, verschaffte ihm ein volles Vertrauen unter denjenigen, die mit kleinen Mitteln der Vereinigung von Privatkräften beitraten, um ihre Ersparnisse ohne große Mühen und Anstrengungen zu vervielfältigen. Herr Adam entsprach diesem Volksvertrauen vollkommen. Er war der abgesagteste Feind alles Actienschwindels, und seine seltene Offenherzigkeit für solche Fälle hielt die Anstifter riskanter Speculationen fern von seiner Sphäre.

Nachdem er durch Jahrzehende hindurch für seine eigene Kasse sowohl, als für das Gemeinwohl vieler Tausende von Menschen gewirkt hatte, zog er sich von dem Geschäftsbetriebe zurück und lebte als „Actienkönig" — inmitten einer Landschaft, die durchweg von Edelleuten auf Stammgütern bewohnt war — bequem, glänzend und gastfrei auf seinem Gute Bohrendorf.

Herr Adam, rechtlich durch und durch, ein trefflicher Mann, ein liebevoller Gatte und Vater und ein zuverlässiger Freund, hatte aber doch eine bedeutend schwache Seite. Er liebte den Adel und konnte es nicht überwinden, daß er trotz seiner prächtigen Lebensstellung kurzweg und plebejisch „Herr Adam" hieß, während seine Herren Nachbarn mit volltönenden Namen Prunk treiben konnten. Es reizte ihn zum höchsten Aerger, wenn er einem Blicke stiller Verwunde-

Digitized by Google

rung bei der Vorstellung fremder Herrschaften begegnete, die hinter seiner noblen Außenseite eher einen Grafen als einen schlichten Herrn Adam vermuthet hatten.

Hätte er Söhne gehabt, so würde er Alles daran gesetzt haben den Briefadel zu erlangen, allein der Himmel hatte ihn nur mit drei Töchtern gesegnet, wovon die älteste eben in ihr achtzehntes Jahr getreten war und die beiden jüngeren zur Zeit in einem berühmten Erziehungsstifte verweilten. Im Stillen hatte Herr Adam auf Bohrendorf den Schwur abgelegt seine Töchter, mit einer reichen Mitgift, nur an Abkömmlinge aus alten, dem höhern deutschen Adel angehörenden Familien zu verheiraten und er stieß bei diesem Plane für jetzt auf keine Schwierigkeiten, da Fräulein Fanny Adam, die erste heiratsfähige Tochter des „Actienkönigs," sehr bereitwillig war, auf alle Fälle lieber eine gnädige Frau zu werden, als ihr kleines stolzes und übermüthiges Herz durch die bürgerlichen Vortrefflichkeiten eines bürgerlichen Mannes gewinnen und überrumpeln zu lassen.

Warum sollte Herr Adam also fürchten mit diesen leidenschaftlichen Wünschen zu scheitern, da ihm bis dahin Alles im Leben geglückt war? Er gehörte zu den geborenen Speculanten, wußte jede Unterneh-

Digitized by Google

mung am rechten Ende anzugreifen und bewahrte sich stets diejenige Ruhe, die bei wankenden Aussichten noch überlegungsfähig bleibt. Mit dieser Ausstattung von Geisteskraft und Gemüthsruhe begann er die Zuknnft seiner Tochter Fanny ins Auge zu fassen und die nothwendigen Schritte zu überlegen, die ihn znm gewünschten Ziele führen konnten, als sich plötzlich eine Gelegenheit darbot, seine Wünsche zu realisiren.

Es lag wohl in der Natur der Sache, daß seine Vorbereitungen dazu weder dem Auge seiner Frau, einer ruhigen, sehr bequemen Dame von mittelmäßigem Verstande und halb fertig gewordener Bildung, noch den Blicken seiner lebhaft denkenden und sprechenden Tochter Fanny entgingen und da Beide einverstanden mit den väterlichen Plänen waren, so blieb eine vertrauliche Besprechung derartiger Schritte zuletzt auch nicht aus. Fanny, blühend, hübsch, hinreichend gut erzogen, erfahren in den nöthigen Toilettenkünsten um sich repräsentabel zu machen und ausgestattet mit vieler Liebenswürdigkeit, die nur den Fehler hatte allzubürgerlich zu erscheinen, zweifelte in richtiger Anerkennung ihrer äußern und innern Vorzüge keineswegs an günstigen Erfolgen und sie fühlte die exemplarische Haltbarkeit der väterlichen Anordnungen in jeder Hinsicht so klar heraus, daß sie sich unbedingt denselben ergab.

Digitized by Google

Nur einmal stutzte das junge Mädchen einen einzigen Augenblick, als ihr Vater mit ruhigem Lächeln ihr die Weisung ertheilte, nach der Residenz des benachbarten Großherzogthums zu fahren und sich von dort die Tochter des Baron von Harrowitz, welche eine Jugendfreundin von ihr war, zum Besuche zu holen.

„Papa — was soll Elfriede hier?“ fragte Fanny betroffen. „So lieb ich mein Friedchen habe, so möchte ich doch jetzt nicht in der Laune sein, sie gehörig zu schätzen.“

„Fräulein Elfriede wird dies auch nicht von Dir verlangen, mein Kind,“ entgegnete Herr Adam, „ihre Hingebung für Dich soll ein Relief sein, weiter nichts. Die junge Dame ist mir höchst schätzenswert erschienen durch ihren esprit de corps. — Diese ausgeprägte Eigenthümlichkeit macht ihre Freundschaft für Dich zu einem bedeutenden Mitkämpfer.“

„Mein Gott, sollte das nöthig sein?“ fiel Fanny etwas ärgerlich ein, indem sie mit einem Blicke hochmüthigen Uebermuthes ihre volle schöne Gestalt im Spiegel musterte. „Liegen nicht kampffähige Elemente in meiner Persönlichkeit? Glaubst Du so starken Vorurtheilen zu begegnen, daß mein künftiger Gemal meine bürgerliche Abkunft —“

Digitized by Google

„Mein Kind," unterbrach Herr Adam sie majestätisch lächelnd, „bei jeder Speculation muß man das pro und contra ins Auge fassen und die erlaubten Mittel richtig anzuwenden suchen. Fräulein Elfriedens Freundschaft läßt sich jetzt vortrefflich verwerthen —"

„Aber der Vergleich mit ihr könnte mir mehr schaden als nützen," fiel Fanny etwas bedenklich ein.

„In diesem Falle nicht, mein Kind. Der junge Edelmann, welcher, beiläufig gesagt, ein vortrefflicher sittenreiner Cavalier ist, muß durch eine reiche Heirath seine Lebensstellung sichern. Er ist schwer daran gegangen seine Wahl einer Lebensgefährtin von diesem Materialismus abhängig zu machen, aber die Noth bezwang seinen ritterlichen Idealismus, der sich herbeiließ nach altmodischen Grundsätzen die Liebe bei einer ehelichen Verbindung nothwendig zu finden. Er interessirt sich jetzt für Dich."

„Ohne mich zu kennen?" warf Fanny beklommen ein. Ihr Herz wallte etwas stärker bei dem Gedanken an ihres Bewerbers ideal ritterliche Huldigung.

„Die Schilderung Deiner Persönlichkeit hat seine Phantasie entflammt und er ist geneigt Dich als Hauptsache und Deine Mitgift als eine erfreuliche Nebensache zu betrachten."

Digitized by Google

„Und wenn die Schilderung der Wahrheit nicht entspricht, wenn seine Phantasie erkaltet bei meinem Anblicke?“

„So hat er uns einen Besuch gemacht, den er nicht über das gewöhnliche Zeitmaß einer steifen Visite ausdehnen wird.“

Ein leichtes Unbehagen schien Fräulein Fanny zu durchrieseln. Was ihr bis dahin als ein annehmbares Geschäft erschienen war, erhielt durch diese Wendung des Gespräches den Charakter eines gewagten Unternehmens, bei dessen Fehlschlagung sie compromittirt werden konnte. Was sie bis dahin als einen Act im menschlichen Verkehre betrachtet hatte, dessen Entwickelung sie mit behaglicher Ruhe abwarten wollte, trotzdem sie als Hauptperson agirte, das gewann durch die plötzliche Aufklärung über ihres Bewerbers Ansichten und Vorsätze eine Beimischung von ängstlicher Spannung.

Sie kam sich wie eine Spielerin vor, die auf einen Wurf Leben und Tod erzielen sollte und in dieser tragischen Stimmung umschlang sie den Hals ihres Vaters und rief:

„Vater — laß uns diesen Plan aufgeben — mir wird bange!“

Herr Adam lächelte mit der Sicherheit eines sieggewohnten Feldherrn.

Digitized by Google

„Sorge Dich um nichts, sondern fahre wohlgemuth hinüber zum Baron von Harrowitz, der seiner Tochter sicherlich sehr gern einen Aufenthalt von drei Wochen beim reichen Adam, dem Actienkönig, gestatten wird.“

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Wir sind genöthigt, uns vom Gute des Herrn Adam in Bohrendorf nach einer preußischen Festung zu verfügen, die auf der Eisenbahnlinie ungefähr zwei bis drei Stunden von diesem Dorfe entfernt liegt und bitten den Leser uns in ein gut gebautes Haus dicht am Eingange der kleinen ernsthaft aussehenden Stadt zu folgen.

In einem hellen, von dem grellen Sommersonnenscheine übermäßig durchleuchteten Zimmer saßen dort zwei junge Männer, beherrscht von den Empfindungen, die ein eben beendetes Gespräch über ihre Seele ergossen hatte.

Der Jüngere dieser Herren, ein Baron Ewald von Escherode, lehnte im Sopha. In seinem Mienenspiele waren die Nachwirkungen eines demüthigenden

Digitized by Google

Geständnisses sichtbar, während sein Freund, ein Artillerielieutenant Brisek, hart mit einer innerlichen Entrüstung kämpfte und dabei von Zeit zu Zeit einen Blick voll Mitleid und Verdruß auf den Baron warf, dem er gegenüber saß.

Brisek war der Bewohner des hübschen Zimmers, das neben einer charakteristischen Einfachheit die höchste Sauberkeit zeigte, welche sich bis auf den alten Uniformrock, den er trug, erstreckte, der vom Paraderocke bis zum Hausrocke degradirt war. Der Baron zeigte in seiner Kleidung jene feine Eleganz, die dem gewesenen Militär gewöhnlich auf Lebenszeit treu bleibt und ihn von der Geckenhaftigkeit der Mode fern hält. Er war augenscheinlich mehrere Jahre jünger als Brisek, hatte außerdem den Vorzug schöner zu sein und bildete in seiner ganzen Erscheinung das Muster einer ritterlichen Noblesse, während sein Freund nur den Eindruck eines edeln charaktervollen Mannes machte.

Jetzt, wo der Schleier der Beschämung die aristokratisch stolzen Züge des Barons einigermaßen verunstaltete und die Erwartung eines herben Tadels seinen Nacken etwas beugte, trat die stattliche Männlichkeit Briseks triumphirend hervor, als derselbe aufstand und mit festen hallenden Schritten mehrmals das

Digitized by Google

Zimmer durchmaß. Dann blieb er stehen und fragte ruhig:

„Hast Du Dich nicht ein einzigesmal an unsere Vorsätze erinnert, Ewald, als Du den ersten Entschluß zu dieser Heirath faßtest?“

„Ich habe mich erinnert, allein es blieb mir kein anderer Ausweg,“ erwiederte der junge Mann sehr ernst.

„Hättest Du ganz vergessen, wie empört wir waren, wenn wir die heiligsten Empfindungen des Menschen durch den Wuchergeist der Zeit beeinträchtigt sahen?“

„Ich hatte nichts vergessen!“

„Ist Dir nichts eingefallen, was wir über die Nichtigkeit der Lebensverhältnisse festgestellt hatten?“

„Es ist mir eingefallen!“

„Hast Du nicht daran gedacht, welche Schwüre wir damals auf jener Höhe tauschten, wo wir allein, erhaben über alle irdischen Elemente, vom Abendgolde umflogen, weilten und die Kraft in uns erwachen fühlten besser und edler zu handeln und zu leben wie die armen Bethörten, welche, im Dunstkreis ihrer anerzogenrn Begriffe von Nothwendigkeit und Bedürfniß, lieber schmachvolle Unterwerfung als kühnen Kampf wählen?“

Digitized by Google

„Ich habe daran gedacht!“

„Und doch erlagst Du dem ersten Angriffe, den die Wirklichkeit auf unsere phantasievollen Lebensansichten wagte?“ „Die Noth zertrümmerte meine Phantasie und stellte sie mit ihren Gebilden ins Reich der Phantome,“ entgegnete der Baron mit bitterm Tone. „Deine Vorhaltungen würden gerecht sein, Richard, wenn Leichtsinn meine Schritte geleitet hätte, aber sie sind von der Nothwendigkeit geregelt. Setze Dich an meine Stelle! Mein Vater stirbt in dem Glauben die Zukunft seiner Kinder sei gesichert und die Ehre seines Stammes ganz ungefährdet. Statt dessen übersteigen seine Schulden, die er, ein Freund der Repräsentation, leichtsinnig gemacht hat, sein Vermögen dermaßen, daß der völligste Ruin, und zwar unter schmählichen Nebenumständen, unausbleiblich ist, wenn nicht sein ältester Sohn das Opfer bringt durch eine reiche Heirath, die ihm dargeboten wird, Alles das zu erretten, was sonst unwiederbringlich verloren ist. Nun — Richard? Ich habe vier unversorgte Geschwister!“ Der Strahl einer innern Begeisterung färbte bei diesen Worten plötzlich sein Gesicht und durchströmte sein schönes dunkles Auge mit einer überirdischen Energie.

Brisek betrachtete ihn schweigend. Seine Lippe zuckte von dem Kampfe seine innere Bewegung zu be-

Digitized by Google

wältigen und seine Hand streckte sich der Freundeshand entgegen.

„Verzeihe, Ewald —," sprach er leise und drückte des Barons Hand innig. „Und was ist der Kaufpreis dieser edeln Hand?" fragte er nach einer langen Pause eben so leise.

„Einhundertzwanzigtausend Thaler!" entgegnete der junge Edelmann ernst und gemessen. Der Lieutenant fuhr zurück und wiederholte voller Schrecken die für ihn ungeheure Summe.

„Sechszigtausend Thaler baare Mitgift und sechszigtausend Thaler Credit zu jeder Zeit, wo ich ihn brauche. Der Vater dieses Mädchens will sich dadurch einen Edelmann reinsten Wassers als Schwiegersohn erkaufen. Die „Eschenrodes" conveniren ihm und mir dient sein Kaufpreis — wir kamen uns auf halbem Wege entgegen und unser Unterhändler, ein Ehrenmann, hatte leichtes Spiel die Bande zu knüpfen, welche den reichen Bürger mit dem armen Edelmanne vervollständigen sollen."

Brisek starrte nachdenklich vor sich hin. Sein kaum sichtbares Kopfschütteln verrieth noch immer seine Unzufriedenheit, allein er wagte es kaum derselben Worte zu geben. „So ganz prosaisch!" murrte er endlich. „So ganz offen Wucher mit Deinem Stande

Digitized by Google

und mit Deiner Geburt zu treiben, um als Zinsen vom gewagten Einsatze einen gestörten Lebensfrieden zu genießen! Ewald, Ewald, mir ahnet Unglück! Du erträgst diese Herabwürdigung nicht! Dein poetisches Gemüth rebellirt, wenn es vielleicht zu spät ist."

„Sieh' nicht zu schwarz, Richard. Der Zufall vermittelt vielleicht mein Glück, indem er die Nothwendigkeit mit meinen Wünschen in Einklang bringt."

„Wer möchte darauf bauen, mein Freund!"

„Fräulein Fanny soll gut und schön und dabei von tadellosem Rufe sein."

„Genügt das dem Herzen, welches idealen Lebensanschauungen huldigt?" fragte Brisek sehr bedeutsam. „Wäre sie häßlich — was thäte das? Wenn nur Herz zum Herzen spräche."

„Warum soll ich der Hoffnung entsagen, daß sich unsere Neigungen begegnen?" fragte der Baron sehr geduldig vor sich niedersehend. „Unser Arrangement ist zweckmäßig getroffen. Mißfalle ich der Familie oder auch nur dem Fräulein, so erfolgt keine Einladung, daß ich „bleibe" — meine Verabschiedung ist sonach kein Korb. Genügt sie meinen Anforderungen nicht, so besehe ich das ausgezeichnete Gewächshaus des Herrn Adam und „verschwinde!" Bleibe ich zu Tische, so nimmt man dies als eine ausgesprochene Werbung an

und erzeigt mir Gastfreundschaft auf so lange Zeit, wie ich zur nähern Bekanntschaft nöthig finde."

„Gebunden bist Du also gleichsam nach dem ersten Erblicken?" fragte Brisek mißbilligend. Der Baron stutzte. Er hatte eigentlich im Sinne auf jeden Fall und vorsätzlich als gebunden sich zu betrachten, wenn sich Fräulein Fanny nicht geradezu gegen ihn erklären sollte, was er im Grunde nicht fürchtete.

„Ja," antwortete er schnell. „Als Mann von Ehre bin ich zu einer Erklärung verpflichtet, so wie ich zu Tische bleibe."

Brisek seufzte schwer und versank wieder in jenes brütende Sinnen, das mehr Trauer als Freude verräth.

Baron Escherode erhob sich, schloß rasch den obersten Knopf seines grünen Jagdfracks, griff nach seiner Mütze und der Reitpeitsche und trat dann ganz dicht an seinen Freund heran. Dieser schaute auf. Ihre Blicke trafen einander. Der etwas größere Brisek legte seine Arme um Eschenrode und eine eigenthümliche Ironie mischte den Ausdruck, womit er fragte:

„Also, Du gehst darauf aus zu lieben?"

„Mit dem festesten Willen!"

„Du schwörst derjenigen Treue, die Du findest, ohne sie gesucht zu haben?"

Digitized by Google

„Mit freiem und ruhigem Herzen!“

„Du wirſt ein philiſterhafter Bauer, reſpective Gatte, Vater und Schwiegerſohn?“

„Meine Kräfte werden hoffentlich dazu ausreichen, wenn ich auf meine Geſchwiſter blicke.“

„Geh mit Gott! Ich bin Dein Freund —! Der Telegraphendraht ſei Dein Troſt, wenn Du Dich hilflos findeſt und das einzige Wort: „Komm!“ wird mich zu Dir führen, ſo wie Du mich gebrauchſt. Ewald — ich bin Dein Freund — vergiß dies nicht!“

Ein Händedruck und ſie ſchieden.

Drittes Capitel.

Das Dorf Bohrendorf lag nicht ganz reizlos und was die Natur vielleicht der Gegend versagt hatte, das ersetzte die Kunst. Prächtige Parkanlagen ließen den natürwüchsigen Wald nicht vermissen und die brillante Ausstattung des großen Gartens mit Tropengewächsen aller Art konnte leicht zu dem Irrthum führen, man befinde sich unter einem andern Himmelsstriche als wo Deutschland und namentlich Preußen liegt. Das Wohnhaus war einfach bürgerlich von außen. Weder ruinenhafte Thürme, noch Mauern sprachen von alten Geschlechtern. Schlicht und gerade erhoben sich die Wände der Façade, die nach dem Garten gerichtet war und nur ein sehr breiter, bequem eingerichteter Balkon, mit hohen Granatbäumen besetzt, gereichte derselben zur Zierde. Unmittelbar an diesen Balkon schloß

Digitized by Google

sich ein großes, geräumiges Gemach, das unter dem Namen „der Gartensalon“ florirte. In seiner ganzen Breite vom Balkon bezeichnet, waren die beiden Seitenwände mit Divanen, Polsterstühlen und Fauteuils besetzt, vor denen elegante Tische mit und ohne Mamormorplatten standen.

Andere Möbel zeigte der Gartensalon nicht auf, aber man konnte sich dennoch nichts Reizenderes und Bequemeres denken als ein geselliges Zusammentreffen in diesem Zimmer mit seinen schnell wechselbaren Rolltischen und Sesseln. Es wurde dort gefrühstückt, der Nachmittagskaffee eingenommen und Thee getrunken, während es Mode war die Mittags und Abendmahlzeiten in einem besonders dazu eingerichteten Zimmer abzuhalten. Acht volle Tage nach dem Gespräche zwischen Herrn Adam und seinem Fräulein Tochter zog die Sonne ganz abſonderlich heiter vom östlichen Horizonte nach dem Zenith herauf und streuete ihren Glanz über die Gartenanlagen des Bohrendorf'schen Rittergutes. Laue Lüftchen kühlten ihre Gluth und leichte, weiße Wölkchen hüllten schäckernd ihr Licht ein, wenn sie gar zu heiß auf den blühenden Gewächsen ruhen wollte. Unter den Purpurblüthen der Granatbäume saß eine Frauengestalt mit einer weiblichen Handarbeit beschäftigt, von welcher ihr Blick oftmals

Digitized by Google

sich hob, um mit Entzücken in die Ferne und über das dichte prächtige Grün des Parkes zu schweifen. Fräulein Elfriede von Harrowitz war seit achtundvierzig Stunden ein Gast im Adam'schen Hause und sie schwelgte unter dem Reize der Neuheit, von Träumen heiterer Art umschwirrt, in der Schönheit der künstlichen Natur, die sich vor ihren Blicken entfaltete.

Das Frühstück war vorüber. Ihre Freundin Fanny hatte sich mit schelmischem Lachen zurückgezogen, um „Toilette zu machen," worüber sich die junge Dame, die den Anzug der Freundin hinreichend schön fand, zuerst wunderte, um es dann in den Hintergrund ihrer Seele zu schieben.

Von Natur zu jener heitern Lebensauffassung geneigt, die sich in scharfer Kritik wohlgefällt, belächelte sie im Stillen die prahlerische Art des Herrn Adam, auf englische Sitte ein Haus machen zu wollen und sie enthielt sich grundsätzlich von dem eingeführten Gebrauche zum Mittagstische en famille nochmals sich umzukleiden.

In beschränkten, aber durchwegs noblen Verhältnissen aufgewachsen, erschien der jungen Dame ein solches Verfahren als eine Verschwendung, der sie sich nicht anschließen wollte aus nothwendiger Sparsamkeit. Einfach, doch vornehm in Haltung und Geberde, stand sie neben der verwöhnten Freundin da, ohne Neid ihre Kost-

Digitized by Google

barkeiten bewundernd. Daß sie bisweilen mit Unbehagen die stark aufgeputzten Damen des Hauses betrachtete und nicht ohne Verlegenheit den Hintergrund des Zimmers suchte, wenn Besuch eintrat, war zu natürlich, um ihr zum Vorwurfe zu gereichen. Ihre Bescheidenheit ging mitunter auch nicht so weit, sich ohne Weiteres zur Demuth zu bequemen und sie nahm geflissentlich den Platz in Anspruch, der ihr, ihrem Stande nach, gebührte. Achtundvierzig Sunden waren nur nöthig gewesen, um sie von solchen kleinen Conflicten zwischen arm und reich zu unterrichten, aber sie hatte auch innerhalb dieser achtundvierzig Stunden die Kühnheit erlangt, gegen jede Großthuerei des Reichthums in die Schranken zu treten.

Ganz ihrem harmlosen Wohlbehagen hingegeben, beachtete das junge Fräulein es nicht, wie ungebührlich lange ihre Freundin sie allein ließ.

Endlich erschien sie und zwar in so vollem Glanze, daß Elfriede mit dem Ausdrucke einer übernatürlichen Verwunderung ihre Augen weit öffnete, um sie zu betrachten. Fanny, von ihrer sorglosen Selbstzufriedenheit verblendet, hielt das starre Anstaunen für wohlverdiente Bewunderung und rief mit wohlgefälligem Lächeln:

„Gefalle ich Dir, mein Friedchen?“

Digitized by Google

„Wenn Du zum Balle gehen willſt, ja,“ entgegnete die junge Dame mit ruhigem Spotte.

„Bewahre — nicht zum Balle!“ ſchäckerte Fanny, ſchelmiſch den Kopf von einer Seite zur andern neigend. „Es hat jedoch eine beſondere Bedeutung, daß ich dieſen Anzug gewählt habe. Soll ich Di'rs vertrauen! Ich gehe auf Eroberungen aus!“

„So? Haben wir Geſellſchaft zu Mittag zu erwarten?“ fragte Elfriede kaltſinnig ihre Blicke auf ihre Arbeit niederſenkend.

„Nur einen Herrn! Meine ganze Zukunft hängt davon ab, daß ich ihm gefalle!“

„Alſo eine Freiwerberpräſentation — oder der zukünftige Bräutigam ſelbſt?“ fragte Elfriede etwas neugierig,

Fanny nickte.

„Wenn Dein Bewerber ein vernünftiger Mann iſt, ſo muß er Deinen Anzug für eine lächerliche Oſtentation erklären, Fanny,“ ſprach das junge Mädchen hierauf. „Ich rathe Dir etwas weniger nackte Schultern und Arme zu präſentiren und die rothen Atlasagraffen von dem ohnehin ſchon ballmäßigen weißen Kleide abzunehmen.“

Fräulein Fanny Adam, die ſich ungeheuer viel auf ihren Geſchmack einbildete, ſtand ganz verblüfft und

Digitized by Google

ſchauete ihre Freudin an. Hatte ſie Recht oder Unrecht? Ganz im Hintergrunde ihrer Seele regte ſich eine Stimme, die ihr Recht gab.

„Meinſt Du, daß ich mich umziehen ſoll?“ begann ſie nach einer minutenlangen Pauſe.

„Unbedingt meine ich das und rathe Dir recht züchtig verhüllt zu erſcheinen!“ erklärte Elfriede gutmüthig die runden weißen Arme ihrer Freundin ſtreichelnd.

Fanny ging dieſem Befehl gehorſam zu ſein und Elfriede ſah ihr kopfſchüttelnd nach. Ihre Gedanken fielen auf das eben erhaltene Geſtändniß des jungen reichen Mädchens zurück. „Wer mag der Bewerber ſein?“ dachte ſie, innerlich über eine Situation lachend, die zwei Menſchen, wie Waarenballen, zur Beſichtigung einander gegenüberzuſtellen ſchien. „Irgend eine Kaufmannsſeele — ganz gewiß! Fanny ſah gerade aus wie ein Luftballon, gefüllt mit fünzigtauſend preußiſchen Kaſſenanweiſungen. — Welch' ein faux pas ſich, wie eine Bajadere, zu ſolchem Zwecke aufzuputzen!“ — Ihr Gedankenmonolog erſtarb unter ernſten Betrachtungen über Zeitanſprüche und über die Mittel ſich mit einem ausgeprägten Hange zum Luxus und zur Zerſtreuung in der Gegegend zu placiren. Sie überlegte, trotz ihrer Jugend philoſophirend, mit einem ſo ſeelenruhigen Lä-

Digitized by Google

cheln auf den feinen Lippen, daß es ersichtlich wurde, wie wenig sie mit Wünschen dieser Art ihre Brust beunruhigte.

Während sie ihren Gedanken nachhing, öffnete sich plötzlich die Thür des Gartensalons mit einigem Geräusche und sie sah einen Herrn von entschieden vornehmem Wesen im Reitanzuge eintreten, dem Herr Adam in einer gewissen ungelenken Verlegenheit folgte.

Von einer verzeihlichen jugendlichen Neugier getrieben, erhob sich Elfriede schnell von ihrem Sitze und trat durch die Glasthüren, um den Mann zu sehen, der in bestimmten Absichten den Kreis dieser Familie aufsuchte. Ihr Mienenspiel zeigte ein lächelndes Wohlbehagen, als sie die formenlose Höflichkeit des guten Herrn Adam beobachtete, der gegen den gewöhnlichsten Etiketten verstieß, als er suchend seine Blicke hinaus auf den Balkon richtete und seine Tochter nicht sah.

Er stellte weder den Herrn vor, noch nannte er die junge Dame, so daß der Baron von Eschenrode in den verzeihlichen Irrthum verfiel, in Elfrieden diejenige vor sich zu sehen, der er das Glück seines Lebens anvertrauen wollte.

Sein Auge richtete sich prüfend, durchdringend und seelenvoll auf das Gesicht Elfriedens, das, ohnehin bedeutend und schön, jetzt von der Heiterkeit ihrer inner-

Digitized by Google

lichen Bemerkungen durchleuchtet, sehr wohl im Stande war, einen tiefen Eindruck zu machen.

Ruhig, in der angeborenen Würde ihres Standes, erwiederte, die junge Dame den Gruß, gespannt erwartend, wie sich die tragi-komische Scene entwickeln würde.

Der Baron Eschenrode war nicht der Mann, welcher sich durch Kleinigkeiten aus der Haltung des Weltmannes bringen ließ. Mit einer gewinnenden Gewandtheit bat er das Fräulein zu ihrem verlassenen Platze zurückzukehren und richtete die Bitte daran, dort auch Platz nehmen zu dürfen.

Elfriede gewährte ohne die geringste Sprödigkeit und Herr Adam dankte Gott, daß er nicht nöthig hatte, weiter die Honneurs zu machen. Er begriff gar nicht, wo seine Tochter sei, da er ihr vor einer Viertelstunde hatte melden lassen, daß er mit dem besagten Edelmanne im Gartensalon erscheinen werde, wo die erste Vorstellung am ungenirtesten vor sich gehen könne. Nachdem der Baron die Zeit mit einigen nichtssagenden Höflichkeitsfloskeln hingebracht und in Elfrieden eine junge Dame von Verstand und bedeutender Tournüre erkannt hatte, legte er eine schärfere Sonde an ihr Wesen, das ihm augenscheinlich zusagte. Ihr Lächeln erschien ihm zu kalt, zu spöttisch — der Blick ihres

Digitized by Google

Auges fiel eisig in die Wärme seines Herzens, das er ihr offen entgegengetragen. Wollte sie ein Spiel mit ihm treiben? Hatte sie im Sinne ihren Reichthum blos der Ehrsucht zum Opfer zu bringen? Was sollte der Hohn sagen, der momentan über ihr reizendes Gesicht lief, um dann auf der weißen Stirn zwischen den schön gewölbten Augenbrauen zu lagern?

Sein Auge suchte ihren Blick, um mit einer stummen Frage, wie sie nur das Herz dem Herzen ablauscht, nach der Kälte und dem Hohne ihres Betragens zu forschen. Eine blitzartige Bewegung schien das Mädchen zu durchschauern. Groß und voll erwiederte sie seinen fragenden Blick, während ein ängstliches Lächeln ihre Züge verschönerte.

Der Baron war zufrieden mit den Erfolgen seiner Herzenstaktik.

„Ihr Herr Vater hat unendlich viel für die Verschönerung des Gartens gethan," begann er mit freiem Athemzuge.

„Sie irren, mein Herr, dort —," unterbrach ihn Elfriede sehr hastig und sehr beklommen, indem sie mit der Hand nach der Thür des Gartensalons zeigte, wo so eben, rosigen Wolken gleich, Fräulein Fanny hereinschwebte.

Besonnen trat der Baron zurück von ihr — ein

Digitized by Google

bleicher Schimmer flog über seine Wangen und seine Lippen zuckten als er fragte:

„Und Sie, mein Fräulein — Sie sind?"

„Elfriede von Harrowitz!" entgegnete sie zitternd.

Warum aber zitterte sie plötzlich und warf sich unsäglich betrübt auf ihren Sessel nieder, während der Baron dem Fräulein Adam entgegenschritt und ihr mit pathetischem Tone von Herrn Adam als „der Baron Ewald von Escherode" vorgestellt wurde? Warum zitterte sie und ergriff mit dem stolzen Vorsatze „sich um nichts zu bekümmern" ihre Stickerei, während der Baron sich mit sonderbarem Eifer in eine Conversation mit Fräulein Fanny vertiefte?

„Baron Ewald von Escherode!" flüsterte Elfriede leise, ganz leise und senkte den Kopf tief nieder. Sie kannte diesen Namen. In den Kreisen, denen sie angehörte war der junge Mann gepriesen als ein Muster — sein Ruf war glänzend rein und nun fand sie ihn hier, buhlend um die Gunst des reichen Vaters, der seiner Tochter einen Rang erkaufen wollte. Der Gährungsstoff der Vorurtheile hob sich in ihrem jungen Herzen und eine unaussprechliche Bitterkeit wallte empor, um sie zu einem Kampfe mit den niedigen Lebenselementen aufzufordern.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Baron Ewald von Eſcherode war der Gaſt des Rittergutsbeſitzers Adams geworden. Er hatte ſich heimiſch in den Räumen gemacht, die ihm nur unter gewiſſen Bedingungen eröffnet worden waren und hatte dadurch Vorausſetzungen rege gemacht. Weshalb er geblieben war, als man ſich befugt glaubte eine Einladung an ihn ergehen zu laſſen? Doch wahrſcheinlich um die Liebe der ſchönen Tochter des Actienkönigs zu gewinnen! Oder nicht?

Es gab unerhellte, tief dunkle Stellen in des jungen Mannes Bruſt, der wie in einem Rauſche fortlebte und ſich ſelbſt unklar war.

Fräulein Fanny Adam gefiel ihm — ſie war auch reizend genug, um die Sinne eines jungen ziemlich unverſuchten Mannes zu blenden, aber galt ihr denn

Digitized by Google

die Huldigung, die seines Herzens Wallen und Wogen verrieth und momentan in erschreckender Leidenschaftlichkeit hervorbrach? Zuweilen schien es so und Fanny nahm sie sorglos an. Sie lachte viel, wenn er Scherz trieb und ihre Fröhlichkeit stieg bis zur Lustigkeit hinauf, während Elfriede stolz und ernst seine heitere Stimmung ignorirte und nur dann der Conversation ihre Theilnahme schenkte, wenn eine gemäßigte Heiterkeit vorwaltete. So liebenswürdig diese junge Dame sein konnte, so stellte sie dennoch ihre geistige Uebermacht geflissentlich in Schatten und gefiel sich in einer Rolle, die ihrem Wesen ganz entgegen war.

Ihr Benehmen paßte vortrefflich in den Plan hinein, den Herr Adam zum Besten seiner Tochter entworfen hatte und er rieb sich frohlockend die Hände als er einige Male zu bemerken glaubte, daß des Barons Eifer diesen stolzgeschlossenen Lippen ein Wort zu entlocken, wuchs, je abstoßender sie sich zeigte. Er betrachtete sie so sicher als eine bloße dame d'honneur seines Hauses, daß ihn ein Vergleich mit seiner Tochter nicht beunruhigte. Fanny's zahlbarer Werth wog in seinen Augen bedeutend genug, um alle andern Vorzüge, die nicht in klingender Münze bestanden, gering anzuschlagen.

Genug, Herr Adam war überzeugt, in kurzer Frist

Digitized by Google

der Schwiegervater des Herrn von Eschenrode zu sein und Madame Adam zeigte sich nachgerade so vertraut mit dieser Voraussetzung, daß sie sans gêne von der Ausstattung ihrer Tochter zu reden begann, die fürstlich dotirt werden sollte.

Unter diesen verschiedenartigen Gemüthsstimmungen verflogen einige Wochen ohne den jungen Edelmann zum klaren Bewußtsein seiner wahren Gefühle zu bringen. Er glaubte mit nüchternem Verstande ein Verhältniß anzubahnen, das er zu seinem ferneren Fortkommen für nöthig hielt und da er, wenn auch nicht angezogen, so doch auch nicht abgestoßen von der Eigenthümlichkeit der Adam'schen Familie, sich wohl und behaglich in dem Kreise zu fühlen begann, so untersuchte er nicht, worin es lag, daß er mit Zögern am Abend daraus schied und mit Sehnsucht am Morgen den Augenblick des Wiedersehens herbeiwünschte.

Es geschah an einem Tage, daß Fräulein Elfriede beim Frühstücke im Gartensalon fehlte und auch beim Mittagsmahle nicht erschien. Sei es, daß sie etwas in sich fühlte, was sie launenvoll von der gewöhnlichen Familienversammlung abhielt oder daß sie wirklich krank war, was sie vorgegeben hatte, aber die Folge dieser kleinen unbedeutenden Handlung zeigte sich durchgreifend auf alle Verhältnisse. Zum ersten Male erkannte

Digitized by Google

Baron Ewald an der peinigenden Unruhe, welche ihn folterte, wer für ihn der Nero der Gesellschaft in Adams Hause war und nach dieser Erkenntniß überfiel ihn ein Grauen vor der Verantwortung seines Handelns das von seiner Männerehre abhängig gemacht worden war.

Mit finstern Empfindungen, durch die der Schmerz sich einen hinlänglich vorbereiteten Weg brach, überschaute er die Erlebnisse der letzten Wochen und fand sich auf vulkanischen Boden, zwei Frauensgestalten gegenüber, wovon die Eine ihm den Ueberfluß des Lebens bot, während die Andere — er fühlte es am schmerzlich-süßen Aufflammen seines Herzens — das Ideal seiner Träume, die Verwirklichung Alles dessen, was er seiner Liebe für würdig hielt, abgab. Er stellte beide Frauensgestalten zusammen vor seinem Geiste auf, um den Werth derselben gegen einander abzuwägen. Noch glaubte er sich fähig, mit starkem Entschlusse seine Stellung zu regeln, wenn er nur den Abgrund erst ermessen hatte, an dem er sorglos gewandelt, deshalb zerlegte er sich seine Gefühle mit der erzwungenen Kälte eines Anatomen. Er gab es kaltblütig, so meinte er, sich selbst zu, daß Elfriede von Harrowitz eine der holdesten weiblichen Erscheinungen war, die Gottes Erdboden tragen kann, daß die sanfte, reine, etwas

Digitized by Google

spröde Jungfräulichkeit ihres Wesens bezaubernd sei, daß ihre anmuthige Beweglichkeit, von der Grazie tactvoll im Zaum gehalten, etwas Reizendes habe — genug, er gab es sich selbst zu, daß Elfrieden von Harrowitz nichts fehle, als das Geld der Adam'schen Tochter, um sich zu dem Inbegriff seiner heißesten Wünsche zu erheben.

Dagegen sank nun freilich die Wagschale, worauf die üppig schöne Fanny mit ihrem zuversichtlichen Wesen stand. „Lilie und Rose —," seufzte der arme Freier in einem romantischen Aufschwunge seiner Phantasie. „Lilie und Rose! Wird der Reiz der Rose ein dauerndes Glück für ein Herz sein können, welches nach der Stille einer gesegneten Häuslichkeit lechzt?" Nach dieser Frage, die seine Selbstschau schloß, versank er in ein melancholisches Träumen, das von dem leisen Eintritte der fröhlich in die Zukunft blickenden Dame gestört wurde, die er sein Eigenthum nennen konnte, wenn er sonst Lust dazu hatte. Erschrocken fuhr er empor. Fanny sah ihn etwas verwundert an und trat ihm rasch näher. „Was fehlt Ihnen?" fragte sie lebhaft. „Ist Elfriede hier gewesen?". fügte sie hinzu, den Blick suchend umhersendend, ob sie vielleicht auf den Balkon Platz genommen. „Hat Elfriede böse Laune? Hat Elfriede Sie beleidigt?"

Digitized by Google

„Fräulein Elfriede mich beleidigt?“ wiederholte Ewald zerſtreut, aber augenſcheinlich ſehr frappirt.

„Ja, ja! Läugnen Sie nicht, Baron! Bisweilen iſt Elfriede garſtig unfreundlich gegen Sie!“ rief Fanny mit der ganzen Unbefangenheit ihres Naturells. „Geſtern Abend zum Beiſpiel — ich habe es wohl bemerkt —“

Der Baron blickte ſie ſcharf an und wendete dann mit Gleichmuth den Blick hinaus in die Ferne. „Geſtern Abend?“ ſprach er dabei gedankenvoll. Er wußte recht gut, was das ſoraloſe Mädchen meinte, aber ſie wußte nach ſeiner Meinung nichts von der Bedeutung der kleinen Scene, die ſich in Folge eines leiſen Wortes voll flammender Leidenſchaft zwiſchen Elfriede und ihm entſponnen hatte. Elfriedens ſpöttiſche Oeffentlichkeit ihrer Beantwortung war allerdings eine herbe Zurückweiſung geweſen.

„Ja wohl, geſtern Abend, mein Herr,“ ſchäkerte das Fräulein, „Elfriede benahm ſich rückſichtslos gegen Sie — man ſah, daß es Ihnen weh that — ich werde das ferner nicht dulden!“ ſchloß ſie mit gutmüthigem Trotze.

„Sie wollen für mich in die Schranken treten,“ rief Ewald gezwungen lachend. „Was wird Ihre

Freundin zu diesem Heroismus sagen? Wird sie sich nicht wundern?"

Fanny warf ihren Kopf mit schmachtender koketter Miene zurück. Sie sah allerliebst bei dieser Pantomine aus. — „O," sprach sie dabei „Eifriede weiß ja, weshalb Sie hier sind!"

„Weshalb ich hier bin — !" *wiederholte der junge* Edelmann mit so schwerfälliger Bedeutsamkeit, daß die junge Dame von Furcht ergriffen und eine gewaltsame Liebeserklärung vorausſehend, pfeilschnell den Gartensalon verließ.

Ihr Vater begegnete ihr in der Thür. Ihre Verwirrung, das hohe Roth ihrer Wangen und die Eile ihrer Flucht brachten ihn zu der Meinung, daß hier „etwas vorgefallen" sei, wozu er ein „Ja" und „Amen" sagen müsse. Schmunzelnd, ein väterliches Wohlbehagen in allen Mienen trat er ein und schritt eilfertig auf den Baron zu, der ganz andern Gedanken nachhing, als der glückliche Vater voraussetzte.

Die sichtliche Wirkung der innerlichen Vaterfreude verrieth aber dem jungen Manne, was er zu erwarten hatte, wenn er nicht als kluger Feldherr operirte und den Angriff abzuschlagen suchte, deshalb zwang er sein Gesicht zu dem möglichst heitern Ausdrucke, als Herr Adam ihm gemüthlich die Hand auf die Schultern

Digitized by Google

legte und kopfnickend hinter der verschwundenen Fanny her deutete, und rief lachend:

„Sie haben eine tapfere Tochter, Herr Adam!“

„Wie so?“ fragte der gute Mann, ganz aus der Fassung gebracht, mit so komischem Ernste, daß Ewald Mühe hatte seine weitere Erwiederung vor unziemlichem Spotte zu bewahren.

„Für dies Mal gerettet!“ murmelte er aber, als er gleich darauf unter einem Vorwande den Salon verließ. „Was soll jedoch daraus werden? Die Leute haben das Recht eine Erklärung zu fordern! — Elfriede weiß, weshalb ich hier bin? Sie weiß es —? Wenn sie es aber nicht gewußt hätte, würde sie mir dieselbe strenge und consequente Ruhe entgegengetragen haben? Liegen nicht vielleicht Elemente in dieser jungfräulichen Brust, die sympathetisch mit meinem frühern phantastischen Träumereien sind?“

Von diesem Augenblicke an war der Baron aufgestört aus seiner Seelenruhe und einer peinlichen Aufregung überantwortet. Er sah sich in seinen eigenen Netzen gefangen, durch sein gegebenes Wort gebunden und betrachtete fortan die Verhältnisse mit dem Unbehagen eines eingesperrten Vogels, dem Futter in Ueberfluß und ein goldener Käfig die Freiheit ersetzen soll.

Digitized by Google

Er war jedoch keineswegs so ungerecht, die Schuld von sich abzuwälzen. Im Gegentheil, er nahm edelmüthig den größten Theil auf seine Schultern und trug sein stilles Herzeleid unter den quälendsten Selbstvorwürfen.

Am nächsten Morgen erst erschien Elfriede wieder im Salon. Ewald begrüßte sie ernster als sonst. Er stand schweigend in einiger Entfernung von ihr und betrachtete sie anscheinend mit kühler Aufmerksamkeit.

Von dieser sonderbaren Beobachtung befremdet, hob die jung Dame zuerst mehrmals das Auge fragend zu ihm auf und veränderte, als dies nichts fruchtete, plötzlich ihren Platz.

Es war jedenfalls die richtigste Manier ihm ihre Indignation über sein Benehmen auszudrücken und ihre Selbstbeherrschung trat dabei in das hellste Licht.

Von den übrigen Anwesenden bemerkte Niemand die stumme Kriegführung dieser beiden ebenbürtigen Mächte.

Madame Adam war stets ihren Bemühungen, die liebenswürdige Wirthin zu machen, so unbedingt hingegeben, daß sie für nichts Anderes Sinn behielt. Sie wünschte auf ihre Art auch zu excelliren und suchte

Digitized by Google

durch eine affektirt feine und graziöse Aufmerksamkeit zur Hebung ihrer häuslichen Geselligkeit beizutragen. Natürlich vergriff sie sich wie alle Frauen, die von einer einfachen Lebensweise zu höheren Lebensstellungen avancirt sind, dabei leicht in den Mitteln und zerstörte durch allzueifrige Sorge den glücklichen Erfolg.

Bis dahin hatte Fräulein Elfriede mit ihrer angeborenen und anerzogenen Anmuth und Leichtigkeit stets das Zuviel in diesen Bemühungen vermittelt, allein an diesem verhängnißvollen Morgen war sie dergestalt eingenommen von ihren eigenen Kümmernissen, daß sie sich in einen Winkel zurückzog und die Adam'schen Prinzipien walten ließ.

Mit Schrecken sah sich durch diese Unthätigkeit der arme Baron in einen förmlichen Belagerungszustand versetzt und es schien ihm plötzlich darauf abgesehen zu sein, seine Phantasie durch einen Ueberfluß von schönen Redensarten, begleitet mit bedeutenden Anpreisungen der vorliegenden Frühstücksartikel, zu erwärmen. Jeder feinen Behaglichkeit entkleidet stand ihm ein Familienleben vor Augen, das trotz allem Luxus seine Schreckniſſe vor ihm entfaltete.

War es denn möglich, daß es bis zu diesem Momente dem Wohllaut einer süßen Mädchenstimme allein

Digitized by Google

gelungen war, den herben Abstand zu verschleiern, der zwischen seinen Gewöhnungen und den Eigenthümlichkeiten dieser Leute obwaltete oder bewirkte das zunehmende Vertrauen die Kundgebungen ihrer Individualität? Mit verrätherischer Beklommenheit streifte des jungen Barons Blick das Gesicht Elfriedens und das medisante Lächeln, womit diese Dame die entsetzlichen Bemühungen der Madame Adam betrachtete, erklärte ihm genugsam, daß er nur allein blind für die auffallenden Verletzungen der hergebrachten geselligen Formen gewesen war.

Eine leidenschaftliche Empfindlichkeit überwältigte sein gutes Herz bei dieser Bemerkung. Elfriedens Betragen schien ihm als ein systematischer Hohn, der ihre Verachtung gegen seine Pläne ausdrücken sollte. Sie hatte sich mit Selbstbewußtsein über die Sitten und Gebräuche der bürgerlichen Großprahlerei emporgeschwungen und war dadurch zu dem Rechte gelangt, die weltliche Erbärmlichkeit seiner Pläne zu verspotten. Ihre Kritik beruhete auf den Grundsätzen der Moral, welche er mit Sophismen umgangen hatte und diese Kritik warf ihn in eine Kategorie mit jenen Schwächlingen, die ihre Ehre dem Wuchergeiste unterordnen. O — er hätte sein Leben lassen mögen, um die Scham-

Digitized by Google

röthe zu verwischen, die lodernd seine Wangen überflog!

Der Baron war ein Meister in Ausübung äußerer Formen. So gewaltig seine innere Aufregung wurde, nicht eine Miene seines Gesichtes verrieth die Qualen, die er fühlte und sein fester Wille bemeisterte sogar nach und nach die Klanglosigkeit seiner Stimme, womit er seine gewöhnliche Scherze begann.

Elfriede mochte nicht ganz so gefühllos sein wie sie sich stellte. Sie gab ihr Schmollen auf und versuchte die Pein zu vermindern, die den jungen Edelmann sichtlich demüthigte. Jetzt aber wurden ihre Bemühungen mit stolzem Trotze vom Baron zurückgewiesen und er schien es sich zum Gesetze zu machen, die treffenden, geistreichen Einfälle des jungen Mädchens durch seine Gleichmüthigkeit augenblicklich zu entkräftigen.

Der Kampf zwischen ihnen entbrannte nun still, aber heiß. Beide, vollendete Meister in der Kunst gesellige Verhältnisse zu beleben, wendeten ihr Talent lediglich dazu an, um die Geißel der Satyre unmerklich gegen einander zu erheben und sie zuweilen mit zermalmender Härte zu schwingen. Dabei amüsirte sich Herr Adam, seine ehrenwerthe Gattin verfiel in Betrachtungen über solche enorme Klugheit und Fräu-

Digitized by Google

lein Fanny lachte. Wohin zuletzt dieſe täglichen Kämpfe mit ihren Siegen und Niederlagen führen würden, darüber dachte Niemand nach, am wenigſten die beiden Kämpfer.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Während sein Freund Ewald auf dem Gute des Herrn Adam beschriebenermaßen sein Unwesen trieb, lebte der Artillerielieutenant Brisek still und vergnügt in den Tag hinein. Er hatte vor längerer Zeit sein Capitänsexamen absolvirt und endlich nach langem Warten jetzt die Nachricht erhalten, daß er als „bestanden" zu betrachten sei und bei irgend vorkommenden Avancen berücksichtigt zu werden hoffen könne.

Da er nun mit Seelenruhe diesem glücklichen Zeitpunkte entgegensehen konnte, so nahm er in den Mußestunden, welche ihm der Dienst übrig ließ, allerlei Dinge vor, womit sich ein verständiger Artillerielieutenant wohl zu beschäftigen pflegt und dabei dachte er gelegentlich an seinen Freund, den er, als glücklichen Argonauten, dem Hafen seines Glücks so nahe glaubte,

Digitized by Google

daß er nur die Ankertaue auszuwerfen nöthig hätte. Seine Sorge um Ewalds Wohlsein hatte sich ziemlich gelegt und er betrachtete den Abfall des Freundes von ihren Jugendtheorien nachgerade mit verzeihendem Herzen.

Eines Morgens saß er im wohlbekannten, saubern Stübchen vor seinem Reißbrette und entwarf Pläne zu einer Citadelle im neuesten Style, als sein Bursche mit wichtiger Eilfertigkeit die Thür aufriß und ziemlich laut hinein schrie:

„Herr Lieutenant — eine Telegrafentasche!"

Brisek sah sich lachend um. „Dummer Kerl — was?" fragte er sorglos.

Der arme Bursche rieb sich die Ohren. „Ja — Herr Lieutenant — hier ist der Mann, der sie bringt," erwiederte er in kläglicher Verlegenheit.

Der Telegrafenbote trat ein und überreichte ein Couvert nebst dem üblichen Quittungszettel des Telegrafenbureaus, den Brisek jetzt etwas eilfertiger als vorhin ausfertigte, um nur erst den Inhalt der Depesche zu erfahren, da er aus der Station ersah, daß sie vom Baron Ewald kam.

Mit fieberhafter Spannung riß er das Siegel auf und seinen Blicken begegneten die beiden Worte: „Komm! Komm!" mit seines Freundes Namen als

Digitized by Google

Unterschrift. Bedenklich blickte Brisek auf die paar Worte nieder und suchte sie sich zu erklären. „Komm! Komm!“ murmelte er. — „Wie läßt sich diese lakonische Kürze interpretiren? Ganz verschieden! Ist der Accent der Freude darin, so lesen sie sich als Jubel eines beglückten Herzens. — Ja, ja! Komm, siehe und staune! So kann es heißen — aber eben so richtig könnte man es als „Hilfe! Hilfe!“ übersetzen! Verwünscht, daß diese auf dem Telegrafendraht entlang gelaufenen Worte auch nicht das Mindeste von menschlicher Innerlichkeit verrathen. Hätte Ewald sie geschrieben, so wollte ich aus den Grundzügen erkennen, was er dabei gefühlt hat, so aber stehen sie kalt, fremd, stabil verzeichnet da, ohne Hauch und ohne Leben. Es bleibt mir nichts weiter übrig, als hurtig Urlaub zu suchen und noch heute den Weg zurückzufahren, denn diese Worte hergeflogen sind.“

Er kleidete sich an zur Visitte bei seinem Vorgesetzten, gab seinem Johann die nöthigen Anweisungen für seine Reiseeffecten und verließ das Zimmer mit einer Eile, die hinlänglich Zeugniß seiner innern Unruhe war.

Unter dem Vorgeben wichtiger Familienereignisse erbat er sich Urlaub auf zwei Tage und bevor die Sommersonne ihre Strahlen am nordwestlichen Horizonte

Digitized by Google

von der Erde abzog, ſtand er auf dem Perron der Station Bohrendorf und ſah das hübſche weiße Gutshaus im Sonnengolde vor ſich liegen.

Gleich darauf eilte ein Heer auf ihn zu und faßte herzlich ſeine Rechte. Es war Eſchenrode.

„Guten Abend, Richard!“ flüſterte der Baron, während Briſek ihn unverwandt anſtarrte. „Gottlob, daß Du da biſt!“

„Menſchenkind,“ brach dieſer los, „Menſchenkind, was iſt los mit Dir? Was fehlt Dir? Biſt Du krank, Ewald?“

Der Baron lächelte ſchwach. „O, nein! Komm, laß uns hinaufgehen — dort ſind wir ungeſtört.“ Er ſchritt ſtürmiſch voraus, der Lieutenant folgte ihm kopfſchüttelnd nach. Es war unbeſtreitbar gewiß, daß Ewald von Eſchenrode ungeheuer verändert ausſah, daß entweder ein Körper- oder ein Seelenleiden die Spuren der Zerſtörung auf ſein ſonſt ſo ſchönes Geſicht geprägt und die edle Harmonie ſeines Weſens unterjocht hatte. Ein garſtiger ironiſcher Zug entſtellte ſein Mienenſpiel und die Augen, ſonſt ſo treu und gut, flackerten in einem unſteten Feuer. Dazu deckte ein fahles Bleich ſeine Wangen und die Stirn wie Wolken tiefen Verdruſſes auf.

Digitized by Google

Kaum hatten die Freunde Platz genommen, so begann Brisek in theilnehmendem Tone:

„Nun beichte mir was vorgefallen ist, mein Pylades!“

„Vorgefallen ist gar nichts,“ entgegnete Ewald dumpf und blickte zerstreut vor sich hin.

„Hat der Papa, als Actienmajestät, Bedingungen gestellt, die Dir nicht zusagen?“ forschte Brisek weiter, als er vergeblich auf eine vollständige Beichte gewartet hatte und wohl einsah, daß er nichts erfahren werde, wenn er nicht schärfer zu inquiriren beginne.

„O — nein!“ antwortete Ewald gedehnt und strich verlegen seinen Bart glatt.

„Oder hast Du vergebens um Liebe geworben?“

Ewald hob seinen Kopf und erröthete stark. „Wenn ich darüber im Klaren wäre!“ sprach er halblaut.

„So frage doch darnach!“ rief Brisek ungeduldig.

„Sie würde mir hohnvoll antworten,“ erklärte der junge Edelmann dumpfen Tones.

„Aha — sie ist capriciös!“ meinte Brisek. „Schlimm, aber immerhin interessanter als dumm und gefügig. Ich begreife nur nicht, wie ein gewesener Husarenlieutenant so desperat feige sein kann, sich vor einem Bischen Hohn auf Mädchenlippen zu fürchten und dar-

Digitized by Google

über ein zweiter Werther mit seinen Leiden zu werden. Du hast ja Rechte — fuße doch darauf!"

Ewald sah ihn mit gedankenleeren Blicken an.

„Ich denke, Fräulein Fanny hat gewußt, was Ihr zusammen verabredet hattet?" fuhr Brisek hartnäckig weiter forschend fort.

„Fräulein Fanny? — Fräulein Fanny? — Ja Fräulein Fanny!" erwiederte nun Ewald wieder mit jenem leisen Lächeln, das ein unsägliches Mitleid in Briseks Herzen aufwühlte.

„A—h so! sprach Brisek begreifend. „Es ist noch Jemand Anderer liebenswerth auf Burg Bohrendorf," spöttelte er gutmuthig. „Nun und wer ist das?"

Ewald schüttelte traurig den Kopf. „Laß das — mir ist der Schmerz näher als der Scherz und daß ich denselben eigentlich verdient habe, daß ich mit verächtlichem Leichtsinne auf einen Weg gerathen bin, der in Labyrinthe führt, das beugt mich."

„Wenn ich erst weiß, wie die Sachen stehen, so will ich Dir sagen, ob Dir zu helfen ist!" erklärte Brisek treuherzig. „Ist die „Andere" eine Verwandte des Hauses?" inquirirte er wieder, um endlich hinter das Sachverhältniß zu kommen.

„Nein — sie ist aus dem Hause Harrowitz —" beichtete Ewald kleinlaut.

Digitized by Google

„So —," entgegnete Briesek zufriedengestellt. „Also von Adel? Und Du liebst sie?"

Eschenrode sah ihn an ohne zu antworten. Briesek wußte genug, denn er kannte den Ausdruck in seines Freundes Augen. Freilich überstieg die Gluth derselben für dies Mal Alles, was er bis dahin darin gelesen hatte, allein das beunruhigte ihn eigentlich nicht, da er überzeugt war, daß seine Geliebte damit nicht unzufrieden sein werde.

„Fräulein von Harrowitz ist aber arm?" fragte er.

Eschenrode fuhr empor. „O — wenn es nur das wäre!" rief er leidenschaftlich. „Ich würde arbeiten gleich einem Tagelöhner, um die Mittel zu erwerben, sie ohne Sorge mein zu nennen."

Briesek rieb, innerlich über die Wiederkehr zu seinen frühern Principien frohlockend, die Hände.

„Mein Himmel, Menschenkind, was sollte Dich abhalten von einer Verbindung mit ihr, wenn Du in diesem Stücke resignirst? Was ist's denn?"

„Sie verachtet mich!"

„Verachtet — Dich! — Dich verrachten? Unmöglich! Weshalb?"

„Weil sie weiß, weshalb ich in Bohrendorf bin!"

„Nun — so gehe doch schleunigst fort von Bohrendorf!" rief Briesek eifrig und heiter.

Digitized by Google

„Nachdem ich vier volle Wochen die Täuſchung unterhalten habe, Fanny's wegen dort zu ſein?“

„Verwünſcht —! Warum bliebſt Du aber? Du konnteſt ja laut der Verabredung ungefährdet abziehen?“

„Das iſt's, was mich elend macht! Ich verſtand weder mein Gefühl, noch ſah ich die Gefahr, worein ich ſtürzte — blindlings voll unverſtandener Leidenſchaft ſtürzte.“

„Was ſagen die Majeſtäten auf Bohrendorf zu der Geſchichte?“

„Was dieſe ſagen? Sie wiſſen nichts davon, ahnen in ihrer Einfalt nichts davon und erwarten mit jedem Augenblick meine Erklärung, um dann ein ſolennes Verlobungsfeſt loszulaſſen,“ entgegnete Eſchenrode mit großer Bitterkeit.

Briſek ſah ihn tadelnd an. „Die Familie Adam iſt alſo wenig beachtungswerth?“ fragte er vorwurfsvoll.

„O — Gott behüte mich, daß ich dergleichen Urtheile gäbe!“ rief Ewald haſtig. „Sie haben ſich ſehr gütig und liebreich gegen mich benommen und Fanny iſt ſchön, gut und freundlich genug, um ſie liebenswerth, auch ohne ſechzigtauſend Thaler baare Mitgift, zu finden, allein mein innerliches Leiden verbittert mich gegen ſie.“

Digitized by Google

„Wie steht Fräulein von Harrowitz zu der Familie?“

„Ste ist eine Freundin Fanny's und ein hochgeachteter Gast im Hause.“

„Fräulein von Harrowitz ist schöner als Fanny?“

„Für mich — ja, tausendmal — ja!“ rief Eschenrode enthusiastisch. „Sie ist das vollständige Abbild des Ideals, das ich Dir so oft malte! Mein ganzes Herz gehörte ihr beim ersten Anblicke, wo ich sie in meiner stürmischen Herzensfreude für Fanny Adam hielt —.“

„Sie ist stolz, diese Elfriede?“

„Sehr stolz, sehr zartfühlend, sehr rein und jungfräulich? Die leisen Verräthereien meines wild entflammten Gefühles wies sie mit der Ruhe einer Vesta zurück.“

„Natürlich, ganz natürlich, mein Pylades,“ spottete Brisek gemüthlich, „denn sie mußte glauben, Du wolleſt sie lieben und Fräulein Fanny heirathen.“

„So wird es auch werden müssen,“ entgegnete Ewald mit trübem Ernst.

„Soll das heißen, daß Du eine Heirath mit Fanny schließen willst, wenn Fräulein Harrowitz Dich nicht liebt, oder willst Du auf alle Fälle zur Verlobung mit Fanny schreiten?“

Eschenrode stützte seine Stirn in die Hand ohne zu

Digitized by Google

antworten. Briesek wartete ganz gelassen auf eine Antwort und wiederholte nach einer Pause dieselbe Frage.

„Richard — ich will Dir gestehen, welch' ein knabenhaftes Vertrauen ich auf Deine Freundschaft gesetzt habe," sprach der junge Edelmann nun ganz gefaßt. „Du bist von mir zu Hilfe gerufen, um mich zu retten!"

„So — so — also irrte ich mich nicht, als ich aus dem „Komm! Komm! „Hilfe! Hilfe" — herausinterpretirte," warf Briesek scherzend ein. „Weiter, mein Pylades!"

„Ich werde mich ermannen, wenn es auch einige Jahre Lebensruhe kosten wird, und werde das Bild Elfrieden's im Heiligthume meines Herzens still gebannt tragen, aber ich werde mit diesem heiligen Gefühle niemals um Fanny werben!"

„Recht so! Recht so! Weiter!"

„Daß ich jedoch meine Ehre gern makellos aus diesem Wirrwar erretten möchte, wirst Du natürlich finden. Willst Du die Lösung des Verhältnisses übernehmen?"

„Ja! Ja! Ja! Weiter!"

„Willst Du aber auch Elfrieden veranlassen, daß sie ihre harte Verurtheilung zurücknimmt, daß sie schonend die Motive meines Entschlusses erwägt und willst

Digitized by Google

Du dafür sorgen, daß der Schein gemeiner Habsucht von meiner Handlung entfernt wird?"

Brisek zögerte mit der Antwort. Endlich sagte er:

„Ewald, ich muß Fräulein von Harrowitz erst kennen lernen, ehe ich diesen Theil Deiner Mission auf mich nehme. Dem kalten ahnenstolzen Mädchen nahe ich mich nicht —, finde ich ein menschliches Irren bei ihr, so will ich Deinen Wunsch erfüllen, obwohl ich es ihr kaum verzeihen kann, daß sie Dich „verachtet" —"

„Sei ruhig, Richard," unterbrach Ewald ihn. „Ich verdiene die Verachtung eines edlen Mädchenherzens!"

„Du bist und bleibst der Phantast des neunzehnten Jahrhunderts," lachte Brisek ganz erheitert. „So geht es aber, wenn sich die Phantasie mit Geldsäcken verehlichen will! — Mir hat es doch beinahe geahnt, daß Deine Heirathsprojecte mit schmählicher Niederlage enden würden. Frisch den Kopf gehoben, Brust heraus und das Herz in die rechte Stellung gebracht! — Wir wollen aufbrechen nach Bohrendorf! — Man erwartet mich doch?"

„Ich habe geäußert, daß Du vielleicht einen Absteher von wenigen Stunden hierher machen würdest und man hat mir die herzlichsten Einladungen für Dich aufgetragen. Wie lange kannst Du bleiben?"

Digitized by Google

„Zwei Tage und anderthalb Nächte!“ verkündete Briſek mit lachendem Pathos. „Lange genug alſo, alle Vorurtheile umzuſtoßen. Zuerſt werde ich jedoch mein Geſchütz auf die Verachtung des gnädigen Fräulein von Harrowitz richten und dann die kleine Adamitin à faire nehmen!“

Er legte ſeine Hand auf Ewalds Arm und ſchritt ſehr muthig auf den Park des Bohrendorf'ſchen Herrenhauſes zu.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Auf dem Balkon des Hauses saßen die beiden jungen Damen, einig, freundlich und liebevoll gegeneinander wie immer, Fanny in unverändert guter Laune, stets bereit zum Lachen und selig im Nichtsthun, Elfriede hingegen fleißig mit einer Stickerei beschäftigt und viel bleicher und ernsthafter, als es sich für ihre Jahre ziemte. Die Luft von Bohrendorf schien ihr durchaus nicht gut zu bekommen und es that ihrer Schönheit ganz bedeutenden Abbruch, daß ihr Auge matt und ihre Wange schmal wurde. Sie sah krank aus, allein da sie nicht klagte, so dachte Niemand daran sie um ihren Gesundheitszustand zu befragen. Und das Wort auf ihren Lippen bewies auch nichts weniger als Leiden und Kummer. Stets bereit zu jenen treffenden Einfällen nnd Vergleichungen, die einen gesunden und

Digitized by Google

kräftigen Geist verrathen und die aus ernstem Munde um so komischer klingen, war sie nach wie vor das belebende Princip des kleinen Kreises im Adam'schen Hause, der sich bei der allbekannten Gastfreundschaft des Hausherrn fast täglich erneuerte.

Die Neugier lockte die Nachbarn der ganzen Gegend her, als sich die Nachricht verbreitete, daß Baron Ewald von Eschenrode als erklärter Freier auf Bohrendorf verweile.

Fräulein Fanny bildete die Blume als Zierde dieser Versammlungen, Fräulein Elfriede den Stern, der Alles zu einem gewissen geistigen Gewichte erhob, was im Hause geschah. Herr Adam hatte außerordentlich viel Menschenkenntniß verrathen, indem er dies junge, reizende und begabte Mädchen für fähig erklärte, seinem Familienzirkel ein Relief zu geben und er that sich, für den Augenblick wenigstens, viel auf den Einfall zu Gute.

Seine Ungeduld die Verlobung Fannys erklären zu können stieg mit jedem Tage. Er bemerkte sehr wohl, daß er bei seinen adeligen Nachbarn im Preise stieg, als man den Sprößling der stolzesten Familie des Landes zu den Füßen der reichen Bürgerstochter sah und er begriff sehr wohl, daß eine allzulange Verzögerung des allgemein erwarteten Ereignisses ihn in ein

Digitized by Google

ſchiefes Licht ſetzen würde. Allein direct veranlaſſen konnte und durfte er keine Erklärung. Aus dieſem Grunde war ihm daher die Nachricht von einem möglichen Beſuche des Lieutenant Briſek, des vertrauteſten Freundes des Barons, ſehr angenehm. Der Mann kam ihm gelegen. Gegen ihn konnte er ein Wörtchen fallen laſſen und eventualiter von ihm auch ein Wörtchen erfahren.

Ganz ſeinen Wünſchen angemeſſen blieben die beiden jungen Damen auf dem Balkon ſitzen, als der Thee getrunken war und er gewann dadurch Gelegenheit ſich auf den Weg zu begeben, den die beiden Freunde vom Bahnhofe einſchlagen mußten. Er wollte ihnen begegnen und durch ſchlaues Frageſtellen einen Anknüpfungpunkt für ſeine Angelegenheiten herbeiführen.

Sein Plan ſcheiterte an dem Einfalle des Barons, auf einem ſchmalen Feldwege den Park des Gutes zu gewinnen und von dort aus das Herrenhaus zu betreten.

Als Herr Adam auf dem gewöhnlichen Wege dem Bahnhofe zuſteuerte, hatte er das Vergnügen mehrere Equipagen auf ſich zukommen zu ſehen und es währte gar nicht lange, ſo ſah er ſich von einer zahlreichen Geſellſchaft fröhlicher Menſchen umzingelt, die der Familie Adam auf Bohrendorf einen Abendbeſuch zugedacht

Digitized by Google

hatten. Es blieb ihm nichts weiter übrig als fröhlich mit den Lachenden umzukehren und seine Pläne aufs Geradewohl zu verschieben.

Während er dieß Abenteuer bestanden hatte, waren die beiden Freunde von der Rückseite in sein Besitzthum einpassirt und der sonst so muthige Artillerieoffizier hatte mit einigem Herzklopfen der ersten Vorstellung zweier Damen, die so bedeutenden Einfluß auf die Herzensbewegungen seines Freundes ausgeübt, entgegengesehen.

Die Sache war weit besser vor sich gegangen als er gedacht.

Mit courageusem Gesichte war er „eingerückt," hatte „Bresche geschossen" und saß schon „bombenfest" in der Gunst beider Mädchen ganz seelenvergnügt zwischen ihnen, als Papa Adam in Begleitung seiner Gäste eintraf und mit großen Augen die Herren begrüßte, die seiner Berechnung entgangen waren.

Madame Adam zeigte sich an diesem Abende in ihrer ganzen Glorie. Die großartige Gastlichkeit des Actienkönigs breitete sich wahrhaft majestätisch aus. Wie durch Zauber war urplötzlich eine brillante Gesellschaft zusammen. Es schienen aber auch Feenhände bereit zu sein diesem improvisirten Festen Glanz zu verleihen und üppige Genüsse zu bereiten.

Digitized by Google

Dem bürgerlich einfach erzogenen Briſek imponirte dieſer fürſtliche Luxus und es erfüllte ihn einigermaßen mit Achtung, daß ſein Freund nicht davon verblendet worden war. Was dem Baron ein geringſchätzendes Lächeln abzwang, das erfüllte ihn mit Ehrfurcht. Er ſah ſich unter den Triumphbögen des ſelbſterworbenen Ueberfluſſes mit andern Empfindungen um, als der hochgeborene Freund, den die Schwäche des Millionärs für das, was er nicht ſelbſt erwerben konnte, auf einen Standpunct brachte, wo die Götzendienerei anhebt.

Das improviſirte Feſt ſchloß mit einem improviſirten Balle, der dem Lieutenant Briſek volle Gelegenheit verſchaffte, ſowohl das Naturell Fannys, als das Temperament Elfriedens zu prüfen.

„Schade, mein Pylades,“ ſagte er ſpät in der Nacht, als die Gäſte endlich aufgebrochen waren, der Tumult ſich gelegt hatte und Beide etwas matt und müde nach ihrem Zimmer wanderten, „Schade, daß Fräulein Fanny nicht etwas ſtolzer und Fräulein Elfriede nicht etwas weicher und demüthiger iſt.“

„Du haſt Beweiſe ihres harten Sinnes?“ fragte der Baron, ohne das Urtheil über Fräulein Adam nur im Geringſten zu beachten.

„Beweiſe? Nein. Aber Vermuthungen! Sie hörte mit eiſerner Ruhe an, was ich von Dir erzählte. Was

Digitized by Google

ſie dabei gedacht hat, konnte man nicht erkennen — dagegen habe ich die gegründete Hoffnung, daß ſich Fanny nicht um Dich todt grämen wird. Jetzt bin ich gehörig präparirt und kann morgen meine diplomatiſchen Talente ſpielen laſſen."

„Auch ich habe vorgearbeitet und eine kleine Reiſe mit Dir in Ausſicht geſtellt," entgegnete der Baron. „Meine Rückkehr hierher machte ich freilich davon abhängig, daß ſich Herr Adam vernünftig beträgt. Will er ſich blamiren, ſo mag er mich nur zwingen, die Verbindung mit ihm jähe abzubrechen. Was er an glänzenden Erſcheinungen heute um ſich verſammelt geſehen hat, was überhaupt an Adel hier in der Umgegend lebt, das Alles muß er in mir ſchonen, ſonſt verdirbt er ſeine Stellung. Ich werde ihn ehrlich und offen auf die Freimaurerei des Adels, die ſich durch die verſchiedenen Verzweigungen und Verheirathungen bildet, aufmerkſam machen, werde ihn belehren über die wenig tröſtlichen Ausſichten auf ſpätere günſtige Erfolge, wenn er Luſt bezeigen ſollte, ſich bei der Löſung unſer gegenſeitigen Verbindlichkeiten brüsk zurückzuziehen und werde mein Unrecht eingeſtehen, natürlich ohne Zugeſtändniſſe der obwaltenden Gründe." .

„Du haſt ſchon früherhin Geldgeſchäfte mit Herrn Adam entrirt?" fragte Briſek dazwiſchen.

Digitized by Google

„Ja! Ich habe von ihm das Verſprechen eines bedeutenden Darlehens. Will er es annulliren, ſo muß ich es mir gefallen laſſen.“

„Das wird er gewiß thun!“

„Gut — ich füge mich gern in dieſe verdiente Strafe. Ich deprecire, arbeite nach menſchlichen Kräften und harre auf einen Tag, der mich für meine Beſtrebungen belohnen kann.“

„Alſo — morgen früh recognosciren wir, allarmiren durch einiges Pelotonfeuer die ſichern Wachtpoſten und beginnen dann heroiſch eine förmliche Attake! Gute Nacht, mein Pylades! Er ſchüttelte ſeinem Freunde die Hand und wollte in's Nebenzimmer ſchlüpfen, wo er ſchlafen ſollte. Plötzlich wendete er ſich nochmals um.

„Apropos — was haſt Du in Hinſicht auf Fräulein von Harrowitz beſchloſſen, Ewald?“

„Gar nichts!“ erwiederte Eſchenrode ſehr beſtimmt.

„Willſt Du Dich gegen ſie erklären? Vielleicht insgeheim ein Band der Verlobung —“

Eſchenrode wehrte die Vollendung dieſer Frage durch eine ſprechende Geberde ab.

„Nein, Richard — nein! Was zwiſchen ihr und mir liegt, muß ich in den Schooß der Zeit legen. Wende

Digitized by Google

nur ihre Verachtung von mir ab — sonst wünsche ich nichts!"

Die Thür schloß sich hinter dem Artillerielieutenant. Ob er in Aussicht auf seine kriegerischen Thaten in einem Terrain, das ihm völlig fremd war, nicht ebenso unruhig geschlafen hat wie sein Freund, das können wir nicht verrathen.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Der nächste Morgen brach trübe herein. Die Sonne verbarg sich hinter dichten Wolkenschleiern, die Luft war drückend schwül und lag regungslos und bleischwer auf der Flur.

Dieselbe Schwüle und Trübseligkeit zeigte sich in den Gesichtern einiger Menschenkinder, als der Frühstückstisch servirt stand und die Bewohner des Herrenhauses sich um denselben versammelten. War es nur die Einwirkung der Atmosphäre, die Fräulein Elfriede so eigenthümlich sanft und traurig machte? War es das matte Tageslicht, welches Ewald von Eschenrode so todesbleich erscheinen ließ? War es die drückende Luft, welche dem tapfern Lieutenant bisweilen alle Contenance raubte, wenn er sich im Brennpunkte von Elfrieden's fragenden Blicken sah?

Digitized by Google

Banale Phraſen erſetzten an dieſem ſchwülen, dunklen Sommermorgen das ſonſt ſo geiſtreiche Kreuzfeuer, womit Ewald und Elfriede auf Koſten ihres eigenen Herzens die Geſellſchaft amüſirt hatten. Das Frühſtück ging unter wenig poetiſchem Eifer mit Eſſen und Trinken vorüber. Herr Adam wurde von einem Geſchäfte gleich nach demſelben in Anſpruch genommen und Madame verfügte ſich ächzend vor Hitze nach ihrem Boudoir.

Eſchenrode, von einem bedeutſamen Blicke ſeines Freundes belehrt, zog ſich auf einige Minuten zurück und überließ den beiden jungen Damen die Unterhaltung des kriegeriſch geſinnten Briſek, der in einer Stimmung, die an Verzweiflung grenzte, fürchterliche Pläne entwarf.

Fräulein Fanny geſtand in liebenswürdiger Naivetät „ſehr langweilig zu ſein“ und nahm die möglichſt bequemſte Stellung in ihrem Seſſel ein, den ſie übermüthig hin- und herrollte „um nur einen Luftzug hervorzubringen.“

„Wir bekommen Gewitter, Herr Lieutenant, —“ rief ſie ſchäckernd, „auf Ehre, wir müſſen Gewitter bekommen, um nicht vor Hitze zu erſticken!“

„Das Gewitter wird nicht ausbleiben, Fräulein

Fanny," entgegnete Briſek, „ja — mir däucht, es iſt ſchon im Anzuge —"

Fanny lachte. „Wo denn? Ich ſehe nichts blitzen und höre nichts donnern!"

Briſek ſeufzte komiſch, worüber Fanny herzhaft lachte, Elfriede jedoch betroffen wurde und ihn mit einem ſchnellen Seitenblicke fixirte.

„Sehen Sie in mir den Donnergott, mein Fräulein!" fuhr er fort. „Ich trage vielleicht dieſelben verheerenden und ſegensreichen Elemente in mir, wie ein rechtſchaffenes Gewitter."

Fräulein Elfriede ſenkte ihren Blick auf ihre Stickerei und erhob ihn im Laufe des ganzen nun folgenden Geſpräches nicht wieder.

„Donnern Sie los, Herr Zeus!" ſcherzte Fanny.

„Sie fürchten ſich nicht, mein Fräulein?" fragte Briſek.

„Furcht kenne ich nicht, „auf Ehre" — ich habe mich noch nie furchtſam gezeigt! Donnern Sie nur immerhin tüchtig, Herr Lieutenant!"

„Nein, mein Fräulein — ich will Blitze ſenden — helle, grelle, leuchtende, vernichtende, verzehrende Blitze — das Donnern überlaſſe ich Ihnen. Was meinen Sie zu der blitzenden Erklärung, „daß mein Freund Ewald von Eſchenrode Sie trotz ihrer Schönheit nicht

Digitized by Google

liebt!“ Der Ausfall war gewagt — er ſchlug ein wie eine Bombe. Fräulein von Harrowitz neigte ſich tiefer auf ihre Arbeit, Fanny hingegen hob ſich zu einer ſehr krampfhaften Haltung empor. Zuerſt zeichnete der Schreck ſeine dunkeln, entſtellenden Schatten auf ihr blühendes Geſicht, dann aber zog die Gluth des zornigen Eifers darüber.

„Hat Herr von Eſchenrode Ihnen aufgetragen, mir dies zu ſagen?“ fragte ſie ſehr heftig.

„Ja, —“ antwortete Briſek ruhig, aber die Bläſſe ſeines Geſichtes verrieth, wie tief er die Beleidigung fühlte, die er ſich gegen das arme hübſche Mädchen erlaubte.

„Warum bleibt der Herr bei uns, wenn er ſo fühlt?“ fuhr Fanny mit ſteigendem Aerger fort.

„Mein Fräulein — das verdient allerdings Ihren Tadel!“ entgegnete Briſek unter dem Zwange des erheuchelten Gleichmuthes.

„Warum ſetzte mich dieſer Mann dem Gerede der Leute aus?“

„Mein Fräulein, auch dies verdient Tadel! Allein ich glaube zu ſeiner Rechtfertigung ſagen zu können, daß er erſt durch eine herbe Selbſtprüfung zur Erkenntniß ſeiner Gefühle gekommen iſt.“

Fräulein Fanny warf ärgerlich den Kopf auf.

Digitized by Google

„Eine alberne Ausrede — eine unsinnige Entschuldigung —! Ein Mann muß wissen was er thut.“

„Mein Fräulein, Sie haben Recht! Allein ein Mann weiß oft nicht was er fühlt!“ wendete Briefel ein.

„Ein unzeitiger Scherz, Herr Lieutenant!“

„Mein Fräulein — bitterer Ernst! Hunderte von Menschen verderben sich das Glück ihres Lebens dadurch, daß sie nicht wissen was Sie fühlen. Exempli causa — mein Fräulein, wissen Sie denn wohl ganz genau in diesem Augenblicke, ob Sie Herrn Ewald von Eschenrode lieben oder hassen?“

Fräulein Fanny schauete den dreisten Frager eine kurze Weile frappirt und mit düstern Mienen an. Dann stahl sich ein Lächeln durch das Gewölk ihres Mienenspieles.

„Sie haben Recht, —“ erklärte sie offenherzig und mit einem so schönen, zutraulichen Blicke, daß dem tapfern Lieutenant ganz warm ums Herz wurde. „Ich weiß wirklich nicht, was für Gefühle ich hege — es ist eine einfältige Geschichte, die mich fürchterlich verdrießt!“

„Nur verdrießt? Nicht schmerzt, mein Fräulein? Damit haben Sie schon hinlänglich verrathen, daß Sie

Digitized by Google

meinen Freund keineswegs lieben!“ verſetzte Briſek bedeutungsvoll.

Fräulein Fanny flammte merkwürdiger Weiſe von Neuem zornig auf:

„Handeln Sie im Auftrage Ihres Freundes, indem Sie mich über meine eigenen Gefühle aufzuklären ſuchen?“ fuhr ſie ihn voller Entrüſtung an. „Herr Ewald von Eſchenrode beweiſt wenig Muth —“

„Erlauben Sie mir, daß ich Ihre Beſchuldigung unterbreche,“ ſprach Briſek, ſich von ſeinem Sitze erhebend. „Herr Ewald von Eſchenrode hat Muth zu Allem, was gut, edel und groß iſt. Aber er hatte nicht den Muth, Sie, mein Fräulein, beleidigend zu verlaſſen, indem er ohne Erklärung aus Ihrem elterlichen Hauſe ſchied, was ihm jedenfalls frei ſtand, da er ſich nicht durch ein einziges Wort gebunden hatte. Er hat Ihre Eltern, er hat Sie ſeiner Achtung und Verehrung würdig befunden und wünſcht keineswegs in eine feindſelige Stellung zu Ihnen zu treten, was geſchehen ſein würde, wenn er rückſichtslos die angeknüpften Verhältniſſe zerriſſen hätte. Ewald von Eſchenrode und ich ſind Freunde im ſchönſten Sinne des Wortes — wir ſind Brüder durch unſere unbedingte Hingebung, und er trug kein Bedenken mir ſein Inneres aufzuſchließen, als ich geſtern ankam. Ich beſchloß ſogleich, daß es meine Aufgabe ſein

Digitized by Google

sollte, die Verbindungen hier so zu lösen, daß es ohne Blut und Leichen abginge. Mein Fräulein — meine ganze diplomatische Befähigung liegt in einer erstaunenswerthen Hinneigung zur Offenherzigkeit — ich pflege den Knoten zu durchhauen, der langsam und schwierig zu lösen ist. Ich muß mich Ihrem Tadel unterwerfen, wenn Sie finden, daß ich plump eine zarte Angelegenheit zur Sprache gebracht habe, allein ich hielt Offenherzigkeit ohne Einschränkung hier für zweckmäßig — ich halte noch jetzt die Behandlung eines verwirrt gewordenen Verhältnisses so für zweckmäßig, und werde bis an mein Lebensende die Lösung drückender Bande durch Freimuth für zweckmäßig halten. Ich habe bei dieser Unterhaltung mein Ziel scharf in's Auge gefaßt und tapfer losgefeuert, als ich in Ihnen ein kerngesundes, deutschgesinntes Mädchen, und nicht eine rachesprühende und rachebegierige italienische Natur erkannte. Mein Fräulein, ich weiß, daß ich jetzt hier überflüssig sein werde, deßhalb beurlaube ich mich auf einige Stunden. Werfen Sie Ihren Zorn auf mich, der ihn verdient, aber nicht auf meinen Freund, der von dieser Unterredung nichts ahnet."

Er nahm die Hand Fanny's und führte sie an seine Lippen, wo er sie weit länger festhielt als eigentlich die Convenienz gestattete, und der Ausdruck seines Auges

Digitized by Google

würde das junge Mädchen belehrt haben, daß er weit bewegter war, als er zu zeigen für gut fand, allein Fanny hob ihren gesenkten Blick nicht, und er mußte endlich Anstalt treffen zu verschwinden, weil kein Widerspruch gegen seine Behauptung erhoben wurde, „daß er jetzt überflüssig sein werde."

Er schritt eilfertig hinaus, entfernte sich jedoch nicht eben so eilfertig von der Eingangsthüre, die durch eine Portière verdeckt wurde, um nicht die nun sich entwickelnde Scene noch theilweise erlauschen zu können.

Kaum hatte Brisek den Gartensalon verlassen, so sprang Fanny heftig auf und rief:

„Ich muß zu meinem Papa —! Er muß diesen Skandal beendigen, der seine Tochter in seinem eigenen Hause bloßstellt!"

Elfriede erhob sich eben so rasch wie sie, und faßte sie zitternd in ihre Arme.

„Ruhig, Fanny! Was willst Du beginnen?" sprach sie athemlos vor innerer Beklemmung.

„Mein Vater soll mit Eschenroden sprechen!" eiferte das junge Mädchen.

„Das heißt „mit ihm brechen," meine Fanny, und Dich dadurch mit Eschenrode zugleich brandmarken," fiel Elfriede ein. „Nimm Dich zusammen — laß Dich nicht von Deiner ganz natürlichen Empfindlichkeit hin-

Digitized by Google

reißen zu Schritten, die durch nichts wieder verlöscht werden können. Laß Deine Seele erst wieder urtheilsfähig werden, bevor Du ein Wort über Deine Lippen bringst, das, wie eine Schneeflocke, die bergab rollt, zur Alles überschüttenden Lawine wird."

Ihre Stimme erstarb in einem krampfhaften Aufschluchzen.

Fanny wendete sich zu ihr.

„Du weinst, Elfriede — Du weinst?" sagte sie weich, und küßte der Freundin bebende Lippen. „Du weinst um mich? O sei ruhig, ich mache mir ja nichts d'raus, daß mich Eschenrode nicht liebt — sei ruhig!"

Es trat eine Pause ein, die unter der Einwirkung einer beruhigenden Sympathie verfloß.

Endlich ermannte sich Fräulein von Harrowitz und fragte sehr leise:

„Du liebst ihn nicht, Fanny — prüfe Dich wohl — Du liebst ihn wirklich nicht?"

„Nein, Friedchen, nein!" betheuerte Fanny, und man hörte ihrer Stimme an, daß der alte Leichtsinn schon wieder bei ihr eingekehrt war. „Auf Ehre — ich liebe ihn nicht, aber ich möchte ihn durch irgend etwas recht tüchtig kränken! Sinne etwas aus, Friedchen."

„Kränke ihn nicht, sondern bedanke Dich bei ihm für den Beweis seiner wahren Achtung, die er dadurch

Digitized by Google

an den Tag legt, daß er Dich nicht, wie hundert andere Männer es gethan haben würden, als eine Nebenbedingung zu Deiner reichen Mitgift betrachtete."

Fanny sah ihre Freundin groß an. Von diesem Gesichtspunkte hatte sie die „einfältige Geschichte" noch nicht betrachtet. Freilich — die Mitgift entging ihm ja! —

„Er muß mich sehr häßlich finden, muß mich sehr niedrig anschlagen," entgegnete sie mit wiedererwachender Bitterkeit, „daß selbst mein Geld ihn nicht hat bestimmen können!"

„Nein, Fanny, er hält Dich mit Deinen Vorzügen eines freien Männerherzens werth," rief Elfriede warm und mit leuchtenden Augen. „Er kann den Gedanken nicht ertragen, daß Du seinem Andenken grollst! Er hält Dich hoch genug, um Deiner selbst willen geliebt zu werden!"

Fanny sah sie treuherzig traurig an.

„Wer wird mich aber meiner selbst wegen lieben, Elfriede?" fragte sie gedrückt.

„O, ich weiß schon Einen, Fanny, und er ist ein Mann, um den man Dich beneiden könnte, wenn man nicht — . . . ."

Sie hielt inne in ihrer feurigen Erwiederung und küßte Fanny auf die heißgeröthete Wange.

Digitized by Google

„Was soll ich aber thun?“ fragte diese, ohne auf die unterbrochene Rede absonderlich zu achten.

„Schweigen wie das Grab!“ erklärte Elfriede sehr bestimmt. „Jedes Wort über zerstörte Erwartungen profanirt unser Gefühl. Niemand würde Dir glauben, wenn Du behaupteteſt, „es sei Dir gleichgültig von Eschenrode nicht geliebt zu werden.“

„Schweigen? Auch gegen Papa und Mama?“ fragte Fanny in höchster Verwunderung.

„Auch gegen diese,“ entgegnete Elfriede. „Unsere Herzenserfahrungen gehören uns als unantastbares Eigenthum, worauf kein Mensch einen Anspruch hat, und es liegt schon in der Natur der Sache, daß wir das, was uns heilig ist und was die Menge bespöttelt, tief in uns verschließen. Der Lieutenant Brisek hat ganz richtig den Weg eingeschlagen, den er wählen mußte, indem er Dich, ohne Beschönigung, eher mit dem Resultate einer eingegangenen Geschäftsverbindung bekannt machte, als Deinen Vater. Er wollte Dir dadurch den Schlüssel zur friedlichen Lösung in die Hände spielen. Jetzt ist es an Dir Deine Gleichgültigkeit für Eschenrode sichtbar werden zu lassen. Er wird Dir das Spiel erleichtern, und die Sache gleitet spurlos in's Weltmeer, höchstens von einigen zudringlich Neugierigen beachtet, während Erörterungen, und seien sie im geheimsten

Gemache bei verschlossenen Thüren und Fenstern vorgenommen, auf einem Lufthauche fortgetragen werden und als öffentliche Geheimnisse glänzen. Die klügste Manier in allen Conflicten des Lebens ist „eine Sache todtschweigen!“

Fanny hatte sehr aufmerksam zugehört. Ihr Mienenspiel zeigte, daß sie ihrer weisheitsvollen Freundin Recht gab. Sie entging beschämenden Geständnissen, wenn sie schwieg und sie entging den unerträglichen Betheuerungen von ungestörter Herzensruhe, wenn sie ihre Erfahrungen Niemandem mittheilte. Hatte sie nicht in Elfriede eine treue Vertraute?

Sie beschloß sich die Bewunderung des Herrn Lieutenant Brisek zu verdienen. Sie beschloß „zu schweigen“ und schlimmsten Falles einen kleinen vorübergehenden Zornausbruch ihres Papa zu ertragen, wenn die Schuld an der Zerstörung seines Lieblingsprojektes sich auf sie wälzen sollte. Wie schwer ihr dies Schweigen aber im Voraus erschien, das verrieth sich in der Hast, womit sie Elfriedens Vorschlag entgegen kam, „mit ihr zu ihren Eltern zu reisen.“

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Während oben im Gartensalon die überraschenden Angriffe auf Mädchenvorurtheile mit bewunderungswürdigem Eifer von dem tapferen Lieutenant gewagt worden waren, hatte sich der Baron Ewald in sein Zimmer zurückgezogen und überlegte besonnen die Schritte, die er zu thun beabsichtigte.

Er hatte keine Ahnung von den gefährlichen Operationen, worin sich sein Freund verstrickte, und er war erstaunt, als er diesen nach ganz kurzer Frist freudestrahlend in sein Zimmer treten und dasselbe vorsichtig verriegeln sah.

„Triumph — der Sieg ist unser!“ schrie er ihm mit gedämpfter Stimme in's Ohr, „Victoria — das Feld ist erobert! Höre, mein Pylades! Ich habe beiden

Digitized by Google

Fräulein klar zu machen gesucht, daß Du Fräulein Fanny nicht liebst —."

„Beiden? Warum beiden Fräuleins?" fragte Ewald, sichtbar unangenehm berührt.

„Still! Still! Ich habe ihnen erörtert, daß man oft nicht wüßte, was man fühlt."

„Aber, Richard —!"

„Ich habe ihnen anschaulich dargethan, daß „irren menschlich ist."

„Aber, mein Gott, wozu Beiden?"

„Ich habe es in ihre Hände gelegt, die Fäden ihres Schicksales selbst zu ergreifen, um sich und Dich aus diesem Labyrinthe zu leiten. Und — Ewald — meine Operationen haben sich als practisch bewährt!"

„Das wollen wir doch erst abwarten," warf Eschenrode verstimmt ein.

„Bewahre, mein Pylades! Es ist Alles im besten Gange! Fräulein Elfriede von Harrowitz weiß jetzt was sie wissen mußte, ohne daß Fräulein Fanny Adam errathen hat, welche tief eingreifende Rolle ihre Freundin bei ihrem Glückswechsel spielt, und das liebe, süße, leichtsinnige Adamskind steht damit unter der strengen Obhut ihrer besonnenen, weisen Freundin, die sie von allen Uebereilungen zurückhalten wird, um ihres eigenen zukünftigen Glückes wegen. Kurzum — die beiden Damen

Digitized by Google

ſind unſere Alliirten geworden, ganz bereit die Kräfte der Großmächte, worunter ich die elterlichen Actien-majeſtäten verſtehe, zu unterminiren."

„Noch verſtehe ich Dein Werk nicht zu ſchätzen," erwiederte Ewald, „allein ich bin gewohnt Dich mit Deiner Gemüthsruhe als mein Vorbild zu betrachten, und will Dich deßhalb nicht tadeln, obwohl ich Deine Machinationen durchaus nicht begreife."

„Das thut auch nichts, wenn nur Fräulein von Harrowitz mich begreift und mich bewundert," rief Briſek ſehr heiter. „Die kleine Adamitin wird ſich aber für heute meine ganz beſondere Anbetung und Vergötterung gefallen laſſen müſſen. Ihre Laune darf dem Herrn Papa nicht auffallen — ich habe erforſcht, daß Fräulein Elfriede den Frauenſtolz dieſes ungeſchulten Kinderherzens zu wecken ſuchte, und dieſer würdige Stolz ſoll uns die Uebergangsbrücke bauen."

„Willſt Du damit ſagen, daß Fräulein Fanny mir einen Korb flechten ſoll?" fragte der junge Edelmann ſtolz und ruhig.

„Nein, mein Pylades! Das Geſchäft des Korbflechtens ſoll überhaupt vermieden werden. Meine Abſicht ging dahin, Fanny's leichtes Wohlwollen für Dich im Keime zu erſticken und eine ausreichende Gleichgültigkeit in ihr zu erwecken. Das iſt mit einer kleinen Durch-

Digitized by Google

gangsperiode von Aerger glücklich gelungen, und wenn die holde Adamitin den Lehren ihrer klugen Freundin folgt, so wird der speculative Vater mit Erstaunen wahrnehmen, daß die Attraction Eurer Herzen nicht ausreichte, um Geld und Adel zu vermälen."

„Ich übergehe also bis auf Weiteres das Scheitern unserer gegenseitigen Speculation mit Stillschweigen?" fragte Ewald mit Kopfschütteln nachgebend.

„Du schweigst, mein Pylades!" versetzte Brisek mit dem Pathos des Muthwillens. „Die klügste Manier in allen Conflicten des Lebens ist: eine Sache todtschweigen, belehrte so eben Fräulein von Harrowitz das zornsprühende, liebe, süße Adamskind und ich wende ihren vortrefflichen Lehrsatz an, um Dich vor dem fürchterlichen Krieg mit Sr. Majestät dem Actienkönig zu schützen. Wir reisen am Abend zusammen ab. Du lässest gleichmüthig durchblicken, daß Deine Freierei zu Ende sein möchte, darauf wird Fräulein Fanny nach den „von Harrowitz'schen Recepten" schon ihre eigene Meinung kundgeben und wenn Du dann in zwei bis drei Tagen wieder eintriffst, um Anstalten zu machen ohne Eclat spurlos zu verschwinden, so wird Dir nichts im Wege sein. Ich vermuthe, daß Fräulein Elfriede das hübsche Adamskind ans Recompense mit sich in die Regionen ihres großherzog-

Digitized by Google

lichen Lebens entführen wird, um das Trappistengelübde besser beaufsichtigen zu können, das sie klugerweise den Lippen Fannys angehängt hat."

„Richard — ich fühle, daß ich eines Tages Dein dankbarer Schuldner sein werde," sprach jetzt, die vortheilhaft angebahnte Lösung aller Wirrnisse erkennend, der junge Edelmann. „Ich schweige — ja, ich schweige! Möge der Himmel mich segnen, damit ich dann das Verstummen meines Mundes gegen Elfriede lösen kann, wenn Fanny Adam als glückliche Gattin kaltblütig auf unsere vereitelten Pläne blicken kann. Bis dahin schweige ich, mein Freund!"

Der Tag verging weit besser als man zu hoffen berechtigt war.

Brisek war beflissen dem hübschen Mädchen die kleine Demüthigung vollständig vergessen zu machen und nebenbei dem Elternpaare desselben mit exemplarischer Laune die Augen über die wahrhafte Liebenswürdigkeit eines königlich preußischen Artillerielieutenants zu öffnen. Es gelang ihm Alles vortrefflich.

Herr Ewald von Eschenrode sank unter seinen Bemühungen im Preise. Er trat geflissentlich in den Hintergrund und die bethörten Eltern glaubten ihn werthloser, weil er so erscheinen wollte.

Elfriede unterstützte Briseks Bemühungen. Durch

Digitized by Google

die offenen Darlegungen des jungen Kriegers von erdrückenden Gefühlen befreit, erblühete ihre eigenthümliche, bezaubernde, sanfte Heiterkeit im schönsten Glanze und durchleuchtete mit dem frischen Geistesregen die schwere Atmosphäre, die bisweilen über die Gemüther schlich.

Gegen Abend rüsteten sich die Freunde zur Abreise. Herrn Adams Gesichtszüge spannten sich und sein Blick musterte scharf die gleichgiltigen Mienen seiner Tochter uud ihres Bewerbers. Der sorglose Ton des letztern entwaffnete und der heitere Ausdruck in Fanny's Augen beruhigte ihn. Er schlug vor, die Herren zum Bahnhofe zu begleiten, was von den Damen wegen der drückenden Hitze bestimmt verweigert wurde. Herr Adam aber erklärte mitgehen zu wollen.

Die Zeit drängte. Brisek eilte auf sein Zimmer, um den Reisesack zu ordnen. Herr Adam ging seinen Hut zu holen. Der Zufall vermittelte, daß Fanny sich ebenfalls entfernte und daß Madame Adam abgerufen wurde.

Elfriede und Eschenrode blieben allein.

Das junge Mädchen stand in der Nähe des offenen Balkonfensters. Ihr Blick hing an der lichtrothen Färbung des Abendhimmels, der umschleiert von den

Digitized by Google

Nebelwolken, nur durch diesen gluthgefärbten Schimmer den Abschied der Sonne verrieth. Sie stand schweigend und als Ewald in rascher ungeahnter Wendung ihr näher trat, da hob sie das Auge zu ihm auf. Mit zärtlichem Ernst ruhete ihr Blick auf ihm. Sie hatten Beide die feste Absicht gehabt, zu schweigen und zu scheiden, aber die Gunst des Zufalles überwältigte ihre herrlichen Vorsätze. Der süße betäubende Duft der Heliotropen, Reseda und Nelken durchzog die Abendluft und leichte Lüftchen führten den Wohlgeruch hinauf zum Balkon, wo er wie märchenhafter Zauber die jungen Seelen durchfluthete.

Einige Momente überwallte unsägliche Verwirrung die sonst so formenfesten Leutchen und raubte ihnen die nöthige Fassung, dann aber trat Elfriede hastig, zitternd, von der Gluth innerer Aufregung übergossen, auf Eschenrode zu und sagte:

„Ich bin Ihnen eine Abbitte schuldig, Herr von Eschenrode, ich leiste sie hiermit und genüge damit meinem Herzen, dem dies Pflicht war. Vergeben Sie mir, was ich gegen Sie verbrach — ich sündigte im Irrthume!“

Ewald ergriff ihre dargebotene Rechte, führte sie an seine Lippen und behielt sie fest in seiner Hand. Seine Bewegung verhinderte ihn an einer Antwort. Eine Pause,

Digitized by Google

unter der reinſten irdiſchen Seligkeit verfloſſen, reichte hin das Band unauflöslich zu machen, das unbewußt ihre Seelen längſt vereinigte.

„Elfriede — Sie haben mich mir ſelbſt wieder gegeben —," begann endlich ſehr leiſe der junge Edelmann, „der Weg, welchen ich betreten hatte, würde mit Selbſterniedrigung geendet haben!"

Das Fräulein lächelte ihn innig an. Ganz unwillkürlich legte ſie ihre andere Hand auch in ſeine Rechte und neigte, erröthend, die Stirn ein klein wenig. Es ſchien als zöge eine unſichtbare Feſſel ſie einander näher, als wolle die Seele der Seele im ſüßen Kuſſe ſich zu eigen geben.

Aber ſie ermannten ſich. Elfriede zog die Hände zurück — Ewald verbeugte ſich ehrfurchtsvoll und verließ langſam den Gartenſalon.

Gleich darauf trat Herr Adam wieder ein und ihm folgte Briſek mit ſchmeichelhafter Aufmerkſamkeit Madame Adam überhäufend, die er am Arme einführte. Der kleine Familienkreis ſchloß ſich noch ein Mal, um den Thee einzunehmen, wobei Madame Adam mit aller nur möglichen Eleganz präſidirte. Eine weiche ſanfte Stimmung beherrſchte Alle. Als wüßte man, daß ſich die Ringe des Verbandes, der wochenlang eine gewiſſe Spannung und Lebendigkeit erhalten hatte, nun löſen

Digitized by Google

würden, als fürchte man eine Annehmlichkeit des Lebens aufgeben zu müssen, so mild und leise verkehrte man miteinander. Selbst Herr Adam, der Lust hatte, tüchtig verdrießlich zu sein, wurde von dieser Stimmung besänftigt und verwandelte seinen Verdruß in stilles Bedauern.

So schieden sie endlich, fremd und höflich von außen — innerlich mannigfach bewegt. Ewald versprach in drei Tagen zurück zu sein, um dann direct noch seinem Besitzthume Eschenrode abzugehen. Herr Adam schien den Sturz seiner Hoffnungen schon zu begreifen, aber er verrieth nichts davon. Er begleitete die Freunde bis zum Bahnhofe und zog es vor, an diesem Abende nicht in sein Haus zurückzukehren.

Dadurch vertagte er jedoch nur seine Erfahrungen um einige Stunden.

Schon am nächsten Tage erklärte Fräulein von Harrowitz, daß sie nach einem speciellen Befehle ihres Vaters zu Hause erwartet werde. Herr Adam runzelte seine Stirn und bat, „nur noch einige Tage zu verweilen."

Das Fräulein bezog sich auf die väterlichen Befehle und blieb fest bei ihrem Vorsatze. Wer malt das Erstaunen des großen Speculanten, den seine Zeitgenossen als Actienkönig bezeichneten, als plötzlich seine

Digitized by Google

Tochter Fanny lebhaft die Bitte ausſprach, ihre Freundin begleiten zu dürfen.

Mit großen verwunderten Augen ſchaute Herr Adam ſie an.

„Was würde Herr von Eſchenrode ſagen, wenn er Dich nicht zu Haus fände?“ fragte er vorwurfsvoll.

„Papa — eben Eſchenrodens wegen möchte ich mit Elfriede reiſen,“ entgegnete Fanny mit liebenswürdigem Freimuthe. „Ich paſſe nicht für Eſchenrode — zwiſchen uns waltet auch nicht der kleinſte ſympathetiſche Zug — wenn er mich nicht zu Hauſe findet, ſo mag er dies als eine Antwort auf unausgeſprochene Fragen nehmen. Damit aber braucht ſich das Geſchäftsverhältniß zwiſchen ihm und Dir keineswegs zu löſen, eben ſo wenig wie unſere freundſchaftliche Verbindung, beſter Papa. Eſchenrode iſt ein liebenswürdiger Cavalier — ich läugne das nicht, allein im Grunde meines Herzens regt ſich die Ueberzeugung, daß mein Intereſſe für einen zukünftigen Gatten tiefer ſein wird. Ich bin jung, nicht häßlich und nicht arm — wozu ſollte ich mich wohl bei der Wahl meines Gatten übereilen!“

Herr Adam hörte ſprachlos vor Ueberraſchung der Rede Fanny's zu, die ſie jedenfalls unter dem Beiſtande

Digitized by Google

Elfriedens memorirt hatte und als ſie ſchwieg, antwortete er nichts weiter als:

„Das iſt die erſte Speculation, die mir mißglückt iſt, mein Kind, allein ich bin weit entfernt, tyranniſch und deſpotiſch Deine Schritte zu beſchränken. Fahre in Gottes Namen mit Fräulein von Harrowitz. Das Weitere mag ſich von ſelbſt geſtalten!“

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Der Sommer hatte sich nach gehöriger Sonnenhitze und unvermeidlichen Gewitterstürmen zur Ruhe begeben und der Herbst neigte sich mit den ersten Tagen des Decembers seinem Ende zu, als der Artillerielieutenant Brisek eines Morgens von der tröstlichen Nachricht überrascht wurde, daß sonderbar rasch aufeinander folgende Todesfälle in seiner Brigade ihm wider alle Erwartung schon jetzt den Titel Hauptmann verschafft hätten. Mit zufriedenem Lächeln empfing Brisek die Ernennung, welche seit Jahren das Ziel seiner Wünsche gewesen war, und er übersah in der Freude über das ersehnte Patent den zweiten Brief, den sein Bursche ebenfalls aus den Händen des Postboten erhalten und auf den Tisch gelegt hatte.

Seelenvergnügt warf er sich aufs Sopha, um sich

Digitized by Google

dem Genusse einer verständigen Luftschloßbauerei nach neuestem Style hinzugeben. Seine Einbildungskraft bevölkerte sich merkwürdigerweise bei diesem eingetretenen Avancement — das ihm zwar noch keine freie Heirat gestattete, aber dieselbe doch erleichterte — sogleich mit einigen Familienbildern, wobei „seidene Vorhänge, Causeuse mit Sammt, Fauteuil mit Plüsch bezogen, türkische Teppiche und practische Kronenleuchter" durch seine Phantasie flatterten und ein hübsches aufgebauschtes Mädchen mit rosenrothen Wangen, vollen weißen Armen und üppigem Wuchse dazwischen gaukelte. Eine ziemliche Weile ergab er sich fast unbewußt seinen Erinnerungsmalereien und als er endlich daraus erwachte, sah er sich schamroth nach allen Seiten um, ob auch Niemand seine vermessenen und thörichten Träumereien hatte belauschen können.

Schnell sprang er auf, griff mit etwas trübseligem Blicke und bedeutungsvollem Kopfschütteln nochmals nach dem Patente, durchlas es abermals und murmelte dann:

„Ja, wenn es der Hauptmann von Brisek wäre —! Und dann? Sechszigtausend Thaler Mitgift erdrücken meine Phantasie — fort mit der hübschen kleinen Adamitin aus meinen Träumen! Es taugt mir nichts und es hilft mir nichts! Fort!"

Digitized by Google

Diese Selbstbefehle kamen nicht aus einem ganz ruhigen Innern, sondern wurden nur von einer gewissen männlichen Sprödigkeit dictirt, die sich sträubt etwas im Herzen als richtig anzuerkennen, was längst unbestreitbare Rechte erlangt hat. Nachdem Brisek im Sommer seinen Freund aus der peinlichen Stellung zum Hause Adam errettet und die Weisheit Elfriedens den weitern Weg zur stillen Auflösung aller Verbindlichkeikeiten zwischen den speculirenden Herren gebahnt hatte, war Herr Adam in einem Anfluge von Verlegenheit mit erhabener Großmuth dem zurückkehrenden Herrn von Eschenrode entgegengekommen und hatte ihm unverzüglich bedeutende Darlehen zur Disposition gestellt, ohne der frühern Verabredung nur mit einer Sylbe Erwähnung zu thun. Eschenrode zeigte sich offen und ehrlich, sehr dankbar für diese Gefälligkeit. Er schied als Freund von denen, die er unter andern Verhältnissen, als den beabsichtigten, mit wahrer Hochachtung zu betrachten geneigt war. Seitdem hatte sich Eschenrode mit Eifer der Regulirung seiner Familienangelegenheiten unterzogen und zwar mit sichtlichen Glücke.

Als Brisek einigermaßen wieder aus seiner Hauptmannsträumerei zum wirklichen Leben zurückkehrte, fiel natürlich sein erster Gedanke auf seinen Pylades und

Digitized by Google

daß er ihm eine schleunige Benachrichtigung seines Avancements schuldig sei.

Er schritt eilig seinem Schreibtische zu und siehe da, dort lag ein Brief von diesem. Jubelnd nahm er ihn zur Hand, riß das Couvert herunter und sprach fröhlich:

„Was schreibt denn der alte Junge? — „Geht prächtig, alles erwünscht — eine höhere Hand scheint oftmals ausgleichend über den schwierigsten Verhältnissen zu ruhen!“ Das klingt vortrefflich! Gott sei Lob und Dank dafür!“ unterbrach er seine Lectüre. „Was schreibt er weiter? — „Ich habe Elfriede wieder gesehen! Der Zufall führte mich in der vorigen Woche nach Braunschweig und die erste Dame, die mir in der Gegend des Lessingdenkmals entgegen kam, war Fräulein von Harrowitz in Begleitung ihres Vaters. Mein Herz drohte in der freudigen Ueberraschung still zu stehen, allein ich gewann es wirklich über mich, als gutgeschulter Cavalier alle Vesuvausbrüche zu bewältigen. Sie war blühender, schöner und lieblicher als je und ihr Blick, ihr Lächeln und das leise seltsame Beben ihrer Stimme verriethen mir genug, um mich zu beseligen. Natürlich lenkte sich das Gespräch sogleich auf Bohrendorf und Adams. Herr von Harrowitz lobte die Familie und bedauerte nur, daß die Schwäche des Vaters viel-

Digitized by Google

leicht eines Tages seine gute liebenswürdige Tochter Fanny in's Unglück stürzen würde. Durch einige Gesprächswendungen erfuhr ich dann, daß mein ehemaliger Rittmeister, von der Port, jetzt der begünstigte Freier sei und daß sich Fräulein Fanny, behufs dieses Arrangements, in wenigen Tagen nach Deinem Wohnorte verfügen würde. Du wirst sie also wahrscheinlich schon gesehen haben. Grüße sie von mir und suche mein Andenken in ein gutes Licht zu stellen. Daß von der Port dieses gute Kind erobert hat, ist ein unverdientes Glück. Er hat wüst gelebt und wird ferner wüst leben — allein, wie Herr von Harrowitz ganz richtig sagte: „es ist nichts dagegen zu machen!“ So wie Fanny verheirathet ist, erkläre ich mich gegen Elfriede und werde ihr die fernere Ausgleichung unserer Stellung zu Adams überlassen. Ich bin neugierig auf Deinen nächsten Brief —!“

„Ja, mein Pylades, Du hast Ursache neugierig zu sein,“ murrte Brisek mit ingrimmigen Blicken. „Was? Von der Port? Von der Port soll der Gatte des schönen Adamkindes werden — von der Port? Und „dagegen wäre nichts zu machen?“ Das wollen wir doch versuchen! Also Fanny ist hier — hier in diesen Mauern? Recognosciren wir, wo sie steckt und blockiren wir ihr Asyl.“

Brisek dachte nicht mehr daran seinem Freunde die

Digitized by Google

erwünschte Veränderung seiner Charge zu melden, er dachte nur an Fräulein Fanny Adam und an den Rittmeister von der Port. Sein redliches Herz würde sich immer in christlicher Barmherzigkeit geregt haben, wenn er gehört hätte, daß ein unschuldiges liebes Mädchen den Klauen dieses abgelebten Roués überantwortet werden solle, allein hier war es noch etwas Gewichtigeres, als bloße Barmherzigkeit, was sein Blut rollen, sein Herz klopfen und sein Auge blitzen ließ.

Wenn ein Mann wie der neucreirte Hauptmann Brisek sich ein Ziel gesteckt hat, so steuert er mit consequenter Ruhe darauf los ohne sich an gelegentliche Blutwallungen zu kehren. Noch an demselben Tage brachte er in Erfahrung, daß Fräulein Fanny aus Bohrendorf bei der Majorin von Wettin, einer Cousine des Rittmeisters von der Port, zum Besuche sei, und daß man sich als ein öffentliches Geheimniß ihre Verlobung mit demselben in die Ohren flüstere.

Diese Nachricht lautete in so fern günstig, weil Brisek zum Major Wettinschen Hause sehr freundschaftlich stand, er sich also ohne ridicüle Zudringlichkeit erlauben konnte, sogleich daselbst vorzusprechen, um die Bekanntschaft mit Fräulein Adam zu erneuern. Aber auf der andern Seite erschwerte dieser Umstand seine Absicht die junge Dame vor der Verbindung mit Herrn von der

Digitized by Google

Port zu warnen, weil er von Wettins selbst den Lebenswandel desselben erfahren hatte und er durch Anwendung der dort erlangten Kenntniß in eine schiefe Stellung zu seinen Bekannten kam.

Allein, wie gesagt, Hauptmann Brisek commandirte sich selbst zum Sturmschritt auf diese Affaire los und ging noch an demselben Abend, mit sehr unschuldigem Gesichte zu Frau von Wettin, um ihr persönlich sein Avancement, das sie freilich schon wissen konnte, mitzutheilen.

Er fand die Majorin allein und in der besten Laune. Sie gratulirte ihm fröhlich und gab ihm sogleich den guten Rath sich nun schleunigst nach einer Braut umzusehen. Frau von Wettin gehörte zu den seltenen, sehr glücklichen Frauen, die alle Männer für gut halten und jede Ehe für zweckmäßig, wo Geld genug vorhanden ist zum Ganz des Lebens. Sie erklärte die Fehler der Männer für Eigenthümlichkeiten, die man respectiren müsse, um Frieden zu halten, und sie befand sich so wohl bei ihren Maximen, daß sie sorglos jede Heirath begünstigt haben würde, die noch weit gewagter war, als eine Verbindung zwischen ihrem lebenslustigen Vetter Alfred von der Port und dem reichen Kaufmannstöchterchen Fanny Adam. —

Kaum waren die ersten Begrüßungen zwischen ihr

Digitized by Google

und Brisek vorüber, so erzählte sie ihm mit geheimnißvollem Lächeln, daß sie Besuch habe, und daß es mit diesem Besuche eine besondere Bewandtniß habe.

Brisek schlug eine weitere, für ihn bindende Erklärung glücklich ab, forschte gar nicht nach dem Namen des Besuches, und ließ die sprachlustige Dame weder zu vertraulichen Mittheilungen, noch zu Darlegungen von Plänen kommen. Er fragte beiläufig nach dem Major und wurde darauf belehrt, daß dieser mit seinem schönen Gaste eine Weihnachtsausstellung besichtige, aber sehr bald zurückkommen werde.

„Sie bleiben, lieber Brisek, und nehmen den Thee bei uns ein," bat die Majorin.

Brisek hatte nur auf diese Einladung gewartet, um es sich sogleich sehr bequem zu machen und der Ankunft Fanny's mit verstellter Gleichgiltigkeit entgegen zu leben.

Was er eigentlich beabsichtigte? Er wußte es selbst nicht. Fanny sehen? Fanny warnen? Fanny bewundern? Fanny —

Er dachte das fürchterlich schöne Wort nicht aus, denn ein helles frisches Gelächter auf der Treppe verkündete ihre Ankunft.

Sein Herz begann mächtig zu pochen. Er stand auf und beschäftigte sich sehr jünglingsmäßig mit dem

Digitized by Google

häßlichen Papagei der Majorin, der jeden in den Finger biß, der ihn liebevoll streicheln wollte. Die Majorin merkte nichts und ging arglos ihrem hübschen Gaste entgegen.

Der Papagei belohnte richtig seine gezwungenen Aufmerksamkeiten mit einem rechtschaffenen Biß in seinem Daumen und als er sich halb ärgerlich darüber umwendete, da stand Fräulein Fanny in der herrlichsten Wintertoilette mitten im Zimmer.

„Mein Gott, Fräulein Adam!“ rief Brisek mit gutgespielter Verwunderung.

„Guten Abend, Herr Lieutenant —,“ entgegnete sie heiter und hielt ihm die Hand hin.

„Hauptmann —,“ corrigirte die Majorin muthwillig und pathetisch, „Hauptmann Brisek, liebe Fanny — aber um's Himmels Willen, woher kennt Ihr Euch denn?“

Fräulein Fanny lächelte schelmisch und vertraulich zu Brisek hinauf.

„Ach unsere Bekanntschaft begann mit einer fürchterlichen Geschichte, nicht wahr?“

Dann sich schnell ganz zu der Majorin wendend, sagte sie schmollend:

„Denken Sie sich, Mama, Alfred kommt nicht heute Abend.“

Digitized by Google

Ein Stich ging durch des tapfern Hauptmanns Herz und sein Busen quoll von Theilnahme.

„O weh — sie ist schon verloren — verloren! Armes Kind!“ dachte er, nach seiner Meinung ganz ohne Selbstsucht. „Sie nennt ihn schon Alfred! Eine verwünschte Vertraulichkeit!“

„Lassen Sie ihn gehen, Fanny! Die Männer müssen sich frei von und zu uns begeben können. Zwang erkältet sie für unsere Gesellschaft,“ entgegnete die Majorin.

Fräulein Fanny warf aber, nicht erbaut von dieser Lebensphilosophie, schmollend den Kopf zurück und flüsterte: „Zehn Jahre später hätte ich nichts dagegen.“

Brisek sah schnell nach seiner Mütze, die er abgelegt hatte und dachte: „Es ist am Besten, daß ich gehe, — denn Ewald hat Recht, dagegen ist nichts mehr zu machen!“ Aber sehr schnell änderte er seine Meinung, als jetzt Fräulein Fanny hastig Hut und Mantel dem eintretenden Diener hinreichte und sich mit herzlicher Traulichkeit dicht neben ihn setzte. Sie fragte nach Ewald von Eschenrode, freute sich, daß es ihm gut ging, erzählte von Elfrieden und schien über dieses Thema den Herrn von der Port gänzlich zu vergessen, bis Brisek endlich selbst wieder auf ihn zurück kam.

Der Schauplatz hatte sich während dieses kurzen,

Digitized by Google

sehr lebhaften Gesprächs außerordentlich günstig verändert. Die Majorin war in ihre Kinderstube gewandert und der Major von einer Ordonnanz abgerufen.

Briseck, immer geneigt seinen Impulsen zu folgen, faßte schnell entschlossen das Fräulein plötzlich fest ins Auge und fragte mit tiefem wichtigem Ernste:

„Wie soll ich das Interesse deuten, Fräulein Fanny, das Sie an der Gesellschaft des Herrn von der Port verriethen — sind Sie mit ihm verlobt?"

„Und wenn ich's wäre?" fragte Sie dagegen, erröthend vor dem Blicke, der bis in ihr Herz hineindrang.

„Lieben Sie den Herrn von der Port, Fräulein Fanny?"

„Und wenn ich ihn liebte? Was würden Sie dagegen haben?"

„Ich würde Sie bedauern —," flüsterte Briseck sehr weich und innig. „Ich würde Sie von Herzen beklagen!"

Fanny schaute verwundert und ärgerlich zugleich in sein Gesicht. Seine innere Bewegung mochte sich nicht so deutlich, wie er sie fühlte, in seinem Mienenspiele ausprägen, allein etwas drang doch aus den sonst so charakterfesten Zügen hervor, was sie nachdenkend machte und ihren Zornausbruch hemmte. Ziemlich ru-

Digitized by Google

hig, wenn auch mit einer bedeutenden Beimiſchung von Impertinenz entgegnete ſie:

„Sie durchkreuzen meine Wege auf eine wunderbare Weiſe, mein Herr Hauptmann! Als Eſchenrode mich nicht liebte, beeilten Sie ſich locomotivartig mich davon in Kenntniß zu ſetzen. Wozu? Das habe ich bis dahin mit meinem ſchwachen Verſtande noch nicht eingeſehen. Jetzt nun, wo mich ein liebenswürdiger Cavalier wirklich liebt — ich weiß dies nämlich ſchon ganz gewiß, mein Herr Hauptmann — jetzt haben Sie nichts Eiligeres zu thun, als mir die Verſicherung zu inſinuiren, daß Sie mich bedauern und beklagen. Was bewegt Sie zu dieſen Handlungen?“

„Theilnahme!“ ſprach Briſek mit gepreßter Stimme. Er begann das Mißliche ſeiner Offenheit zu begreifen und wünſchte ſich feigherzig weit hinweg von dem Kampfplatze ſeiner Thaten.

„Theilnahme? Theilnahme für mich? Thörichte Ausrede! Weswegen bedauern und beklagen Sie mich denn bei Port's Liebe?“

„Port's Liebe ſchadet Ihnen nichts und ſie ſchadet auch ihm nichts, aber im Falle Sie ihn lieb gewonnen hätten, würde ich Sie bedauern!“ entgegnete Briſek völlig wieder ruhig und gefaßt, indem er aufſtand und nach ſeiner Kopfbedeckung griff.

Digitized by Google

„Und weshalb?“ fragte das junge Fräulein sehr keck.

„Weil der Rittmeister von der Port Ihrer unwürdig ist!“

„Meiner unwürdig, —“ rief Fanny etwas erschrocken. „Wie so?“

„Die Unschuld Ihrer Jugend paßt durchaus nicht zu den Erinnerungen seiner durchlebten Jugend und die Reife seines Mannesalters hat ihn nicht von den elenden Lebenszwecken abwendig gemacht, denen er von früh an gehuldigt hat!“

Fanny stand mit spöttisch verzogener Lippe vor ihm und sah ihn starr an.

„Darf ich ihm das sagen, mein Herr Hauptmann?“ frägte sie heftig, als er schwieg und mit einer leichten Verbeugung das Zimmer verlassen wollte.

Brisek stutzte. Wie ein Blitz durchfuhr ihn die Erkenntniß der schweren Folgen, die unabwendbar waren, wenn von der Port von seiner handgreiflichen Warnung Nachricht erhielt. Sein Leben war verwirkt. Eine Forderung auf Pistolen unausbleiblich und der Rittmeister von der Port, ein vollendeter Schütze, hatte den ersten Schuß.

Einen Moment gebrauchte er, um diese Resultate an sich vorüberfliegen zu lassen, dann neigte er sich

Digitized by Google

nochmals vor den jungen Mädchen und antwortete klar und fest:

„Ja, mein Fräulein. Ja, wenn Sie es für nöthig halten!"

Er verließ das Zimmer, verabschiedete sich unter einem Vorwande von dem Major und bat ihn, sein Weggehen bei seiner Gemahlin zu entschuldigen.

Unter verworrenen Empfindungen eilte er nach Hause.

Mit der verdrießlichen Miene eines Mannes, der seine Maßregeln gescheitert sieht, ohne einmal das Mitleiden seiner Nebenmenschen dafür in Anspruch nehmen zu können, weil Hohn und Spott näher lagen als Mitgefühl, warf er sich in sein Sopha. Sein Auge blickte finster und die fest zusammengekniffenen Lippen verriethen einen Kampf zwischen Scham und Aerger. Er brauchte eine lange Zeit, um sich selbst aus dem Chaos seiner Gefühle herauszuarbeiten, als ihm dies jedoch gelungen war, da brach sein alter gewohnter Muth wieder siegend hervor.

Er stand auf, ging zu seinem Schreibschrank und holte ein kostbares Pistolenkästchen hervor. Es war das letzte Geburtstaggeschenk seines Freundes Ewald.

Prüfend beschaute er sie von allen Seiten. Es war möglich, daß er sie gebrauchen mußte. Sein Blick

Digitized by Google

ſenkte ſich ruhig in die runde Oeffnung der Läufe, der Gedanke an ſeinen Tod in Folge ſeiner Warnungen hatte für ihn nichts Furchtbares, obwohl das Leben in ſchöner Heiterkeit vor ihm lag. Es that ihm auch keineswegs leid, das geſprochen zu haben, wozu ein Augenblick ihn hingeriſſen. Als Mann von Ehre mußte er die Wahrheit ſeiner Behauptung aufrecht halten und ſchlimmſten Falles mit ſeinem Blute beſiegeln. Was war da zu machen!

Nach ſolchen einleuchtenden Ehrengeſetzen blieb ihm nichts übrig als ſich auf ſeinen Tod zu präpariren. Das that er denn ſogleich auf eine würdige und höchſt mannhafte Weiſe.

Er ſetzte das Piſtolenetui auf den Tiſch und ſtellte ſich ernſthaft vor den erleuchteten Spiegel, aus welchem ihm ſein eigenes Bild ebenſo ernſthaft entgegenſchaute. Er ſah feſt in ſeine Augen hinein und redete ſich ſelbſt mit heller Stimme an:

„Richard Briſek, bereite Dich zum Tode vor und lege Dir ſelbſt aufrichtig Beichte ab, damit Du Dich abſolviren oder Dir Dein Verdammungsurtheil ſprechen kannſt. Ueberlege in Ruhe einmal den Antrieb Deiner Handlungen und ſtelle die wichtigen Folgen daneben. Richard Briſek haſt Du Dich nicht vom Zeitgeiſte packen laſſen, der Dir ein Leben in ſpielend

Digitized by Google

erobertem Reichthume als ein Götterleben vormalte? Haſt Du nicht in lächerlicher Träumerei das Mädchen, das des Lebens Ueberfluß in Deinen Schooß ſtreuen konnte, als Dein gedacht und in thörichter Einbildung an eine Möglichkeit geglaubt, ihre Hand zu erringen? Ja, Richard Briſek — ja, das haſt Du! Schäme Dich auf ſolchen Pfaden gewandelt zu ſein! Wie? — Richard Briſek — mir, Auge in Auge, willſt Du weiß machen, daß Du auch einem armen Mädchen, wenn Du es geſchätzt hätteſt, wie Fräulein Fanny Adam, dieſen Dienſt geleiſtet haben würdeſt? Wie? Willſt Du mir etwas vorlügen, daß Du dieſe Fanny auch ohne ihr Geld lieben könnteſt? Wie, Du willſt behaupten, daß nicht der Zeitgeiſt, der die Geldſäcke lieber hat, als die Frau, Dich zu dem hübſchen Mädchen zieht, daß ihr fröhlicher Sinn Dich gefangen genommen, daß ihr roſiges Geſicht, ihre ſchönen vollen Schultern, daß ihre reizenden weißen Arme und Hände, daß ihr reiches Haar Dich bezaubert hat? Wie — Richard Briſek, Du geſtehſt mir zu ſie zu lieben, ganz ſo zu lieben, wie man ſeine Erwählte fürs Erdenleben lieben muß? Armer Richard Briſek —! Wie konnteſt Du ſo dumm ſein, da Du wußteſt, welche Bedingung ſich an das Geſchenk dieſer mit ſechszigtauſend Thalern bewaffneten Hand der reizvollen Adamitin

knüpft. Geh fort, Richard Briſek! Dieſer Schwabenſtreich macht Dich unwürdig mir, Deinem edlern Ich, ferner in's Auge zu ſehen! Rechts um ſchwenkt —"

Briſek commandirte ſich wieder in's Sopha zurück und von da, nach ſehr langen hübſchen Träumereien, die mit der Frage des Fräulein Adam endigten: „Darf ich ihm das ſagen?" an den Schreibtiſch, woſelbſt er ſeinem Freunde Eſchenrode einen launigen Brief über ſeine Ernennung als Hauptmann ſchrieb, aber von den bevorſtehenden Möglichkeiten nicht ein Wort erwähnte. Nachdem er das Werk vollbracht, legte er ſich ſeelenruhig ins Bett und ſchlief ohne Beunruhigung bis zum Morgen, wo er ſich bereit hielt eine Herausforderung ſeines glücklichen Nebenbuhlers mit Anſtand entgegen zu nehmen. Aber Stunde an Stunde verſtrich. Es erſchien kein Cartelträger. Der Abend kam heran. Gefliſſentlich hatte Briſek ſein Quartier nicht eine Minute verlaſſen, um den Abgeordneten des Rittmeiſter von der Port nicht zu verfehlen. Die Nacht deckte abermals ihre dunkeln Schleier über die Erde und es brach wiederum ein Morgen an.

Briſek wurde ungeduldig. Er beſchloß mindeſtens ſich nicht länger einzuſperren. Eben legte er die Uniform an, als es klopfte.

Digitized by Google

„Herein!“ rief Briſek, und ſtellte ſich kriegeriſch kühn mitten in die Stube.

Der Major von Wettin erſchien auf der Schwelle.

„Ah —! Endlich!“ rief Briſek ihm entgegen. „Endlich —! Ihr habt Euch lange beſonnen, oder iſt's erſt geſtern zu Tage gekommen? Ich bin bereit zu jeder Satisfaction, mein lieber Freund Major, muß aber bedauern, daß ich noch mit dem letzten Athemzuge wiederholen werde, was meine Ueberzeugung iſt. —“

Der Major ſah, auf der Schwelle ſtehen bleibend, den Hauptmann groß an.

„Briſek — es rappelt wohl bei Ihnen!“ erwiederte er ganz gemüthlich. „Ich habe keine Zeit zu ihren metaphyſiſchen Darſtellungen, und wollte Ihnen bloß auf ausdrücklichen Wunſch unſeres liebenswürdigen Gaſtes, des Fräuleins Adam, mittheilen, daß dieſelbe um zwölf Uhr mit dem Courrierzuge abreiſt, und Sie fragen läßt, ob Sie Beſtellungen an Fräulein Elfriede zu machen hätten.

Briſek ſperrte die Augen weit auf und ſchärfte ſeine Ohren. Der Major fuhr fort:

„Die junge Dame hat geſtern dem Vetter Alfred von der Port einen handfeſten Korb geflochten, worin ſie ihm mittheilte, daß ſie vor der Hand noch nicht Willens ſei „wegen einer L'hombrepartie bei der odiöſen

Digitized by Google

Frau von Mahlmann hintenangesetzt zu werden und deßhalb seine Bewerbungen ein für alle Mal abweise.“ Das Fräulein hat Recht! Alfred ist unverbesserlich leichtsinnig und seine Verhältnisse entsetzlich derangirt. Fräulein Fanny fragte mich auf's Gewissen darnach, und ich habe ihr klaren Wein eingeschenkt. Es wäre Schade um das liebenswürdige Mädchen gewesen. Nun, Sie sind ja ganz stumm und sehen aus, als ärgere Sie etwas? Haben Sie Aufträge für Fräulein Fanny, so eilen Sie, daß Sie zu uns kommen. Es ist eilf Uhr — ich muß fort, Brisek. Der Dienst nimmt mich in Anspruch — Sie könnten mir den Gefallen erweisen und Fräulein Fanny zur Eisenbahn begleiten, meine Frau erwartet Sie. Adieu!“

Wie im Traume befangen starrte Brisek dem Forteilenden nach. Welch' ein Wechsel der Verhältnisse! Es erhöhte den Werth Fanny's bedeutend in seinen Augen, daß sie so energisch von seinen Warnungen abstrahirt und sich durch eigene Wahrnehmungen von der Unwürdigkeit ihres Bewerbers überzeugt hatte. Er mußte noch zu ihr. Sein Herz erwachte stärker nach der Fessel, die er barbarisch darüber geworfen hatte. *Nicht*, daß er mit Hoffnungen zu ihr eilte, aber mit Freude über ihr kluges Schweigen, welches sie mit Rücksicht auf ihn beobachtet hatte.

Digitized by Google

Der Einfluß der Unterdrückung hebt und fördert die Gefühle immer. Mit fliegenden Schritten erreichte Brisek die Wohnung des Majors. Am Fenster stand Fanny und sah ihm entgegen.

Ja, wenn es uns möglich wäre, nun den Verlauf der folgenden Scenen recht anschaulich zu malen! Aber wir geben es von vorn herein auf, weil es ganz gewiß von unsern Lesern als eine „Ueberstürzung" betrachtet werden würde, die sich kaum vor den Gesetzen der Schicklichkeit verantworten ließe und die noch dazu an die Grenzen der Unwahrscheinlichkeit streifte.

Genug, es währte keine zwei Minuten, so hielt der freudenberauschte Richard Brisek eine fröhliche Braut in seinen Armen, und küßte mit Entzücken die rothen Lippen Fanny's, die sie ihm willig und gerne darreichte. Wie das gekommen war? Sie wußten es alle Beide nicht und wir wollen es auch nicht weiter erörtern.

Ihre gegenseitigen Erklärungen reducirten sich darauf, daß sie Beide seit beinahe achtundvierzig Stunden an nichts Anderes gedacht hätten, als daß es das höchste Glück sein würde, einander angehören zu können. Nun, dazu war wohl die beste Aussicht und daran beruhigten sich endlich ihre Gemüther.

Nachdem sie in glückseligem Leichtsinne einige Duzend Küsse ausgetauscht und sich von ihrer gegenseitigen

Digitized by Google

Zärtlichkeit hinreichend überzeugt hatten, trat die Wirklichkeit wieder in ihre Rechte und entriß den Lippen des Hauptmanns den Ausruf:

„Aber, mein süßes Mädchen — Dein Vater!"

„Still — still!" flüsterte Fanny sehr eilig von ihm wegtretend und ihren kunstvoll gewundenen Scheitel mit beiden Händen glatt streichend, was unter uns gesagt, sehr nöthig war.

„Still, das findet sich — aber für jetzt nur eine weit nothwendigere Verabredung. Die Majorin macht Toilette. Sie wird gleich fertig sein. Vor allen Dingen darf hier im Hause Niemand ahnen, daß mein Korb an Herrn von der Port mit Dir, Du böser Mensch, in Verbindung steht.

„Wir müssen unser Bündniß, das „auf Ehre" einer Uebereilung sehr gleich sieht, noch eine Zeit lang geheim halten —"

„Aber Ewald, meine Lieb' — Ewald darf es doch wissen?" fiel Brisek bittend ein.

Fräulein Fanny verneinte dieß. Brisek versuchte sie zu überreden. Sie schüttelte beharrlich den Kopf.

„Ewald am wenigsten," sprach sie bestimmt. „Was sollte der von mir denken! Nein, es erfährt Niemand etwas von meiner Verlobung mit Dir, als meine Her-

Digitized by Google

zensfreundin Elfriede, die ich auf meiner Rückreise besuchen werde!"

Brisek lachte. Sein Hang zur Offenherzigkeit spielte ihm den Streich, daß er eine Andeutung sehr verdächtiger Natur fallen ließ, die im Stande gewesen wäre, bei einem weniger seelenvollen, gutmüthigen Mädchen eine kleine Bitterkeit gegen die liebste Freundin anzusetzen.

Fanny begrüßte das Licht der wahren Erkenntniß allerdings zuerst mit einem glühenden Erröthen und einem Blicke, der nicht frei von bitterer Empfindlichkeit war, allein ihr Gefühl wechselte schnell und der Schatten wich sogleich von ihrer klaren Stirne, als sie fragte:

„Elfriede — ? Elfriede und Ewald? Sind Beide einig? Haben Sie sich schon in unserem Hause erklärt?"

Brisek verneinte es eifrig und stellte jedes Verhältniß zwischen ihnen bestimmt in Abrede. Er gab aber zu, daß sein Scharfsinn ihn gewiß nicht auf Abwege geführt habe, als er das Interesse beiderseitig erklärte.

Jetzt lachte das junge Mädchen fröhlich auf.

„Habe ich's meinem Papa nicht gleich gesagt — habe ich's nicht im innersten Herzen gefühlt, daß ich

Digitized by Google

neben Elfrieden in den Augen eines Edelmannes reinsten Waſſers total verſchwinden müſſe! Aber „auf Ehre“ mein tapferer Hauptmann, ich bin zufrieden mit dem Tauſche.“

Ein heißer Kuß belohnte ihr Geſtändniß.

„Was wird jedoch Dein Papa dazu ſagen?“ fragte der tapfere Hauptmann ſehr kleinlaut, als Fanny geſchwind wieder aus ſeinen Armen ſchlüpfte.

„Papa hat noch zwei Töchter,“ entſchied das Mädchen.

„Er mag ſeine Speculationen mit denen verſuchen.“

„Ja, mein Lieb — wir wollen ihm hilfreich die Hand dazu geben!“ rief Briſek freudig von dieſer Reſolution berührt.

„Laß ihn ſein Geld denen geben —“

„O — nein!“ fiel Fanny ein. „Wir können unſer Geld auch brauchen.“

„Meine Verhältniſſe ſind Gottlob geordnet,“ fuhr Briſek fort.

„Was ich als Officier in vorgerückter Charge noch geſetzlich aufweiſen muß, das beſitze ich aus dem Nachlaſſe meiner Eltern.“

„Iſt mir ganz egal, Freund meiner Seele —,“ beharrte das Fräulein. „Papa hat mir ſechzigtauſend

Digitized by Google

Thaler Mitgift ausgesetzt, und die soll er mir bei Heller und Pfennig ausliefern. Was thut's, ob Du von Adel bist oder nicht — das Geld kann ich immer verlangen!"

Die Majorin trat ein. Sie fand ihre jungen Freunde höchst ehrbar in einiger Entfernung von einander sitzen und nur das Schelmenlächeln Fanny's würde sie über das Ereigniß haben belehren können, wenn sie sonst darauf geachtet hätte.

Digitized by Google

Schluß-Kapitel.

Mit rachebrütenden Plänen im fröhlichen Herzen langte Fräulein Fanny Adam bei ihrer Freundin an, die sie an der Schwelle ihrer Hausthür mit Erstaunen betrachtete und begrüßte. Sie kam ihr unerwartet. Ein merkliches Herzpochen legte diesem unerwarteten Besuche sogleich einen besonderen Grund unter, und als sie erst dieß glückstrahlende Lächeln auf dem reizenden Gesichte Fanny's und ihr geistig verklärtes Auge sah, da machte sie sich auf sonderbare Nachrichten gefaßt.

Sie sollte nicht lange darauf warten. Kaum sah sich Fanny mit ihr allein, so begann sie in der Zweideutigkeit eines hervorbrechenden Muthwillens:

„Hast Du meinen Brief erhalten, Frieda?"

„Den mit der Nachricht von dem ausgetheilten Korbe an den Rittmeister von der Port?"

Digitized by Google

„Ja, ja! Und ich bin dennoch Braut —," frohlockte das schelmische Mädchen.

„Vom Rittmeister?" fragte Elfriede mißbilligend.

„Nein, o nein! Zufälliges Zusammentreffen — aufgeklärte Mißverhältnisse —"

Elfriedens Herz durchzog ein Bangen ohne Gleichen.

„Schneller Entschluß — zärtliche Hingebung," fuhr Fanny fort, trotzdem eine fahle Blässe das Gesicht ihrer Freundin entstellte und ihre Hand bebend nach einer Stütze suchte. „Genug — wir löschten alle Erklärungen und Beleidigungen der Vergangenheit mit unsern herzinnigen Küssen —! Rathe, rathe, wer mein Bräutigam ist!"

Elfriede stemmte ihre Hand fest auf den Tisch, neben dem sie stand. Der Name, der in ihrem Innern längst verklungen war, wollte nicht von ihren Lippen. Sie widerstrebten, das Unglück ihres Lebens zu verkünden. In affectirtem Nachsinnen suchte sie Zeit zur Fassung zu gewinnen, aber Fanny ließ sie nicht dazu kommen.

„Ist es denn so schwer, diesen Namen zu errathen?" fragte sie lachend. „Denk' ein Bischen nach. —"

„Eschenrode —," hauchte Elfriede tonlos.

„Eschenrode? Eschenrode?" wiederholte Fanny

lachend. „Du denkst nur an Eschenrode! Als wenn es weiter keinen liebenswerthen Mann gäbe, als Eschenrode! Nun —“ fügte sie herzlich hinzu, als Elfriede von der ausgestandenen Qual übermannt, wankte und sich machtlos in einen Stuhl warf, „nun stirb nur nicht, mein Herzensfriedchen, stirb nur nicht! Strafe muß sein — warum bist Du so verschlossen gewesen —! Nein, mein Bräutigam heißt Richard Brisek, seit achtundvierzig Stunden Hauptmann in der königlich preußischen Artillerie-Brigade!“

„Richard Brisek —,“ rief Elfriede neubelebt. „Aber Du beschuldigst mich ungerecht, meine Fanny — ich hatte und habe nichts zu gestehen, als eine sehr thörichte Leidenschaft für einen Mann, dessen Verhältnisse ihm schwerlich gestatten werden, jemals um das arme, ganz mittellose Fräulein von Harrowitz zu werben.“

„Das wollen wir doch abwarten,“ entgegnete Fanny. „Ewald von Eschenrode soll und muß Dich heirathen! Hat mein Papa durch seine Speculationen auf diesen edlen Herrn Eure Liebe herbeigeführt, so kann er nun auch seine Schuld sühnen. Nicht, daß er Dir Geld schenken soll, mein Friedchen — nein nur „borgen.“ Ich weiß, die Verhandlungen um das Darlehn, welches Eschenrode nöthig hat, sind fast abgebrochen, weil mein Papa verdrießlich war. — Jetzt soll und

muß er ihm das Geld in gefälliger Aufmerksamkeit entgegentragen. Laß mich nur nach Hause kommen! Ich fühle merkwürdige Kräfte und Anlagen zum Commandiren, seit ich eines Artilleriehauptmannes Braut bin. Allein," fügte sie mit blitzenden Augen hinzu, indem sie Elfrieden fest umschlang, „jetzt bekenne mir Alles, was Du fühlst." Zwischen den Freundinnen entspann sich ein traulicher Austausch aller Empfindungen und Herzensregungen. Sie gaben sich ganz Hoffnungsbildern hin und es ist zu erwarten, daß Alles, was sie sich erträumten, realisirt werden wird. Es wird Se. Majestät, dem Actienkönig, wohl nichts Anderes übrig bleiben, nachdem er mit seiner letzten Speculation so gründlich auf den Sand gefahren ist, als daß er „gute Miene zum bösen Spiele" macht und den Vorschlägen Gehör gibt, die ihm seine Tochter Fanny zu insinuiren gedenkt.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Pätzold & Spitzer.

Digitized by Google

In meinem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Familie Germandre.

Roman von George Sand.

2. Auflage 8°. 200 Seiten. Preis: 80 kr. Oest. Währ. = 15 Ngr

---

Aus dem Extrastübchen eines modernen Restaurants.

Ein Pariser Lebensbild von Ponson du Terrail.

8°. 191 Seiten. Preis: 80 kr. Oest. W. = 15 Ngr.

Capitain Phantome.

Roman aus der Zeit des spanischen Unabhängigkeitskrieges von Paul Feval.

3 Bände. 8.° 343, 283, 325 Seiten. — Preis: 4 fl. Oest. W. = 2 Rthlr. 15 Ngr.

Digitized by Google

East Lynne.

Ein englisches Familienbild von Mrs. Henry Wood.
3 Bände. 8°. 281, 246, 384 Seiten. Preis: 3 fl. 60 kr.
Oest. W. = 2 Rthlr.

Diese bei ihrem ersten Erscheinen in Frankreich und England mit großem Beifalle aufgenommenen Romane empfehlen sich in meinen eleganten und wohlfeilen Ausgaben der Beachtung des deutschen Lesepublikums schon durch die Namen der anerkannten und beliebten Verfasser, sowie durch die sorgfältige und fließende Uebersetzung.

Herm. Markgraf.
Verlagsbuchhandlung
in Wien.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Erster Band.

S. 19 Zeile 14 statt Vorausſegel lies: Vormarsſegel.
„ 22 „ 18 „ Waſſerhöhe lies: Waſſerhoſe.
„ 27 „ 5 „ ſie begründeten lies: ſie bezielten.
„ 29 „ 2 „ Höheren der Armee l.: Führern der Armee.
„ 32 „ 16 „ Coriolonusſchwert l.: Brennusſchwert.
„ 35 „ 14 „ in ihren Conſul l.: in Ihnen Conſul.
„ 49 „ 16 „ weißen Schimmel lies: Eiſenſchimmel.
„ 53 „ 11 „ Fexier Olivier lies: Texier Olivier.
„ 55 „ 20 „ Mooſsitz lies: Mooſsilz.
„ „ „ 23 „ geſcheckte lies: gefleckte.
„ 58 „ 13 „ ſtammweiſe lies: ſtellenweiſe.
„ 75 „ 6 „ grüne Segler lies: graue Segler.
„ „ „ 7 „ Biffweſt lies: Biffröſt.
„ 79 „ 2 „ geſalbten Pfalzgrafen lies: gefalleneu Pfalzgrafen.
„ 81 „ 11 „ Schwegwald lies: Schwarzwald.
„ 87 „ 14 „ feſteſte Roß lies: feiſteſte Roß.
„ 88 „ 12 „ Todtenamt lies: Todtenmal.
„ 94 „ 1 „ Starhans lies: Starkhand.
„ 109 „ 6 „ flatternden lies: lagernden.
„ 125 „ 16 „ Lux lies: Luchs.
„ 126 „ 11 „ Scheines lies: Schleiers.
„ 134 „ 3 „ ſchwimmenden lies: ſchimmernden.
„ 139 „ 16 „ igozan lies: igazàn.

Digitized by Google

S. 142 Zeile 25 statt tiefsinnige lies: tiefinnige.
„ 175 „ 10 „ Ehe der Mond dreimal lies: ehe das Jahr zehnmal.
„ 180 „ 22 „ (10 Bataillonn lies: (10 Catalonier.
„ 191 „ 10 „ daß wie lies: daß wir.
„ 191 „ 13 „ und Teleky lies: und Teleky nennen.
„ 201 „ 3 „ Bande lies: Lande.
„ 201 „ 18 „ Degen lies: Dogen.
„ 216 „ 4 „ Balaton lies: Palaton.
„ 218 „ 15 „ aufgeräumt lies: aufgewärmt.

Zweiter Band.

„ 11 „ 13 „ ruhigen Leben lies: rührigen Leben.
„ 16 „ 14 „ statt Ritterstande lies: Grafenstande.
„ 43 „ 19 „ statt sieben Jahre lies: neun Jahre.
„ 44 „ 6 „ war er jenem Abend lies: hatte an jenem Abende.
„ 73 „ 19 „ Dynastie lies: Dynaste.
„ 75 „ 20 „ Neumatel lies: Neumetel.
„ 113 „ 20 „ nocadomo lies; novadomo.
„ 118 „ 12 „ Bichta lies: Prichta.
„ 149 „ 3 „ gar lies: gar nicht.
„ 143 „ 11 „ statt Igel lies: Igel, Jezek von Pardubic.
„ 187 „ 3 „ statt Durchsuchung der lies: Durchsuchung durch die.
„ 193 „ 18 „ kritische lies: brittische.
„ 240 „ 7 „ statt: ein Knabe von siebzehn Jahren, lies: ein Knabe von neun Jahren.
„ 201 „ 23 „ statt: Lebfevre lies: Lefebvre.

Digitized by Google